



Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.),
Dr. Ulrichstraße 57. Die „N.Z.“ erscheint wöchentlich einmal.
Wochenausgabe 20 Pf. Die „N.Z.“ ist das amtliche Ver-
öffentlichungsorgan sämtlicher Organisationen der Partei im Gau
Halle-Merseburg und der Wehrkreis III. In der Provinz
und in allen anderen Gebieten keine Gewähr. (Z. 111)
Erscheinungsort: Halle (Saale), Wallenhausenring 1 B. Fernr. 276 31.

Seitenspreis monatlich 2,- RM. wöchentlich 30 Pf.
Beitragern - Vorkosten 2,10 RM. (einmal 40,88 Wfr.)
Beitragern monatlich 2,- RM. - keine Ersparnisse bei
Einzelnachzahlungen. - Der Bezug gilt
für den nächsten Monat vorwärts, wenn kein Widerspruch am
28. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

Einzelpreis 10 Pf.* 10. Jahrgang Nr. 120

Mittwoch, den 3. Mai 1939

Wahnsinnsplitter in Warschau

Die polnische Presse erklärt: „Schlesien und Ostpreußen gehören zu Polen“ - Polen braucht noch breiteren Zugang zum Meer“ - Polnisches Protektorat über Danzig gefordert - Die anmaßenden Forderungen von den Politikern der verschiedensten Parteirichtungen unterfächelt

Warschau, 2. Mai 1939. (Sig. Melb.) Nachdem der polnische Außenminister Beck am Sonntag eine Unterredung mit dem englischen Botschafter gehabt hat, legt die polnische Presse eine Sprache an den Tag, die völlig mit der seitlichen Reden führender Politiker die Grenze des Unverständlichen erreicht hat. Die Vereinfachung der polnischen Haltung und ihre anmaßende Sprache in der Danziger Frage ist allgemein. Neben an höhere Meinung hin bringt die „Gazeta Polska“ eine grobentworfene Meldung, die von den anderen Zeitungen übernommen wird und offenbar nicht ohne Zusammenhang zu der amtlichen Erklärung steht, die Beck am kommenden Freitag im Senat herauszugeben wird. Diese als offizielle Forderung der polnischen Außenpolitik anzusehende Meldung lautet u. a.: „Polen wird weitergehen müssen in seinen Forderungen auf Wahrung des polnischen Selbststandes an der Weichselmündung, denn sie stellt das Rückgrat der geopolitischen Struktur Polens dar. Die polnischen Rechte Danzigs müssen besser als bisher geschützt werden, damit sie nicht der Gefahr neuerer Verdrängung ausgesetzt sind.“

Politiker. So erklärte auf einer Sonderungung des nationaldemokratischen Parteifunktionäres Komalki, ganz Polen ist entschlossen, Danzig zu schützen, das zu seinem Lebensraum gehöre. Noch weiter gehen die Stimmen einiger Abendblätter, die erneut ein polnisches Protektorat über Danzig fordern. Eine Forderung, die schon gleich nach der Führerrede aufstand, dann auf höheren Willen fallen gelassen wurde und jetzt wieder in den Spalten der Blätter erscheint. Der Bismarckfall des Senats, Zutreffend, erklärte in Konton, Polen hätte in einem Krieg sehr viel zu gewinnen, verschiedene der polnischen Forderungen seien in Versailles nicht erfüllt worden. Er wies darauf hin, daß weitere reichsdeutsche Gebiete hinsichtlich zu Polen gehören müßten. Wichtig war die Forderung des Vorsitzenden des nationaldemokratischen Parteitages, der erklärte, man müsse sich in

einem Kriege um die „unzweifelhaft polnischen Gebiete“ auf dem heutigen Reichsgebiet bemühen, um das zu erreichen, was Dmowski in Versailles verlangt. Polen werde sich in einem Kriege auf keinen Fall mit einer Verteidigungsstellung zufriedengeben. Weitere Äußerungen polnischer Großmannsleute waren das: Dreierlei: Schlesien, Breslau und Masuren.

Die gesamte Presse gibt sich große Mühe, die deutsche Stellung in der europäischen Politik als denkbar schwach hinzustellen, dagegen erfreut sich der Bloß der Weichselmündung polnischer Ansicht einer unüberwindlichen Stärke. Für Deutschland, so schreibt „Niewoln“ in Warschau, ist nur zwei Möglichkeiten, zu kapitulieren oder Krieg zu führen, denn die deutsche Außenpolitik befindet sich vollständig in der Sachlage (1).

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Polen - der Unruheherd Europas

amk. Halle, 2. Mai 1939.

Das deutsche Volk hat sich von dem Gefährt, das nun schon seit Tagen aus Warschau, London und Paris über die Grenzen ins Reich bringt, keine Minute beirren lassen, sondern den 1. Mai, seinen höchsten Feiertag, in Freude und Eintracht begangen. Es hat damit gezeigt, daß das Wort von der inneren Volksgemeinschaft auch von dem Osten nicht als Wort aufgeführt wird, sondern daß jeder einzelne innerlich bereit ist, die Einheit der europäischen Völkerverbindungen mit aller Kraft zu führen. Gerade diese innere Kraft und Gesinnungsbild gibt auch dem letzten Deutschen die Zuversicht, daß der Kampf, der im Augenblick geführt werden muß, für das Reich unter den denkbar besten Vorzeichen vor sich geht.

Man hätte denken sollen, daß die in diesem Tage gezeigte Geschlossenheit der Welt als Warnung gedient hätte, nicht Revolution das Spiel mit Deutschland ins Herleite fortzusetzen. Die Welt hat diese Warnung nicht verstanden. Und ganz besonders ist sie nicht beachtet worden von Polen und seinen geradezu weltweit gewordenen Journalisten, die in ihren Hochschulen jetzt auch das letzte Wort von Volksgemeinschaft begehren haben und in ihren Pamphleten eine Öffnung vertragen, die in ihrer Besessenheit auch von London, Paris oder New York kaum noch überboten werden kann.

Ausgänge aus den polnischen Pressekreisen finden unsere Leser an anderer Stelle. Auf einen Nenner gebracht, belegen sie, daß Polen an Deutschland Gegenforderungen stellen werde, daß man Danzig, Ostpreußen und Schlesien aus dem Großdeutschen Reich herausreißen und dem polnischen Staat einfügen wolle.

Auch in Polen wird der vernünftige Leser mit Recht fragen, ob diese Forderungen von Verdrehern oder Wahnsinnigen gestellt werden. Denn Unkenntnis über die geographische und ethnographische Lage faßt man den polnischen Journalisten nicht zugute halten. Und noch weniger die Unkenntnis der Vertragsinhalte des Versailles, dem ja die Polen erst ihren Staat verdanken, nachdem das Deutschland von 1918 gerade diesem Staat seine schwersten Opfer bringen mußte. Und schließlich kennen sie aus der Zeit, da sie das erste Weltkriegs noch im Sinne dieses großen Staatsmannes vermalten, das deutsche Volk, das sie auf ausgedehnten Informationsreisen kennen lernten, zu gut, als daß man ihnen jetzt unterstellen könnte, sie wüßten nicht den Unterschied zwischen dem Deutschland von 1939 und dem von 1918 an jene Provinzen gerettet werden konnten.

Dieser Front von Wahnsinnigen gehören in Polen nicht nur Journalisten an. Auch unverantwortliche Politiker schlagen in die gleiche Kerbe, ja gehen überhaupt erst die Schritte. Der Landwirtschaftsminister Poniawski riefelt mit dem Säbel und sagt, man wisse nicht, wann Polen mit dem Schwert die Gegenwart seines Gebiets verteidigen müßte, und der Vorsitzende der Nationalpartei, Komalki, verehrt sich zu der unerhörten Behauptung, daß es zu einer Auseinandersetzung mit der Welt kommen müsse, da Kompromisse zu nichts führen. Denn Polen ist auch von den maßgebenden Politikern in eine wahre Saß- und Angst-

London heßt Polen weiter auf ...

... aber verschweigt die Warschauer Forderungen

London, 2. Mai. Die englische Presse erregt sich weiterhin in zahlreichen Kombinationen über die Haltung Polens gegenüber Deutschland. Bezeichnenderweise werden dabei die wilden und phantastischen Nachrichten über die Pläne der polnischen Politik verbreitet immer mit der Tendenz, die Polen anzuhängen und hart zu machen. Die meisten Blätter berichten am Dienstag aus Warschau zum Teil in beträchtlicher Umfassung und sensationeller Form, daß Polen als Antwort auf die Führerrede souveräne Rechte über Danzig fordern werde.

So läßt sich der „Daily Telegraph“ aus Warschau folgenden einfach groben Plan melden: Die polnische Antwort werde als „Gegenforderungen“ enthalten: 1. Polen verlangt souveräne Rechte über Danzig, 2. polnisches Protektorat gegen die Weichselmündung, 3. „alaud“ das englische Blatt fagar, daß Polen die militärische Besetzung

Danzigs durch Polen fordern werde; 4. Kontrolle der Danziger Schwerindustrie.

Die übrigen politischen Forderungen auf rechtshändliches Gebiet haben in England jedoch unangenehm berührt. Besonders für die etwas betretene Stimmung ist die Tatsache, daß die Zeitungen Polens „Gegenforderung“ nur an unaufrichtiger Stelle herausgeben. Kommentare und Zeitungsartikel in diesen aufsehenerregenden Ereignissen fehlen beachtenswerterweise.

Die gleiche Haltung wie die Presse zeigt auch die Regierung, die antwortend über die Stellungnahme Polens leidet gefordert ist. Das beweist ein Schritt, den das Foreign Office beim britischen Botschaftsunternehmen hat, als ein britischer Journalist während einer Sendung über die Polenfrage mitgeteilt hat. Frankreich sei nicht gewillt in den Krieg zu ziehen, um Danzig dazu zu bewahren, wieder eine deutsche Stadt zu werden.

Der Strafer, illustrierte Kurier stellt in der Festsagung der polnischen Politik am Dienstag einen Befehl auf. Das Blatt unternimmt den kümmerlichen Versuch darzutun, was unbestimmte die Forderungen seien, die der Führer Polen gegenüber erhoben und in seiner Reichstagsrede bekanntgegeben habe. Das Blatt verweigert sich dabei zu der einfach groben Behauptung, als der Führer Folgerichtig mit dem Reich als berufliches Band vereinigte, hätten Schlesien und Ostpreußen an die Polen abgetreten werden müssen, denn „diese Gebiete sind rein polnisch“. In ihnen werde nur künstlich ein deutsches Element erhalten (1). Mit dieser geraden

Volksdeutsche Mädel werden ins Gefängnis gesteckt

Warschau, 2. Mai (Sig. Melb.). In Gnesen standen 12 volksdeutsche Mädel vor Gericht, die sich „wegen illegaler Betätigung“ zu verantworten hatten. Diese „illegale Betätigung“ bestand in dem Besitz eines schwarzen Rodos und einer weißen Bluse, die von den polnischen Postorganen als Uniformen angesehen wurden. Die Mädel wurden zu Gefängnisstrafen bis zur Höhe von zehn Monaten (1) verurteilt.

irrsinnigen Argumentation hat das polnische Blatt nun völlig den Boden der Tatsachen verlassen und es lohnt sich nicht, mit ihm über dieses Thema auf dieser Grundlage zu diskutieren.

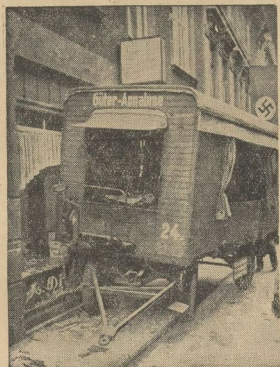
Das Blatt geht aber noch weiter und erdreißt sich zu der Behauptung, „männ für Deutschland in der überreichlichen Frage der Nationalitätenangelegenheit recht war, warum sollte er dann nicht auch für Polen billig sein“. Polen solle keine Ansprüche auf fremdes Gebiet, es fordere nur, was trotz der „Germanisierungspolitik“ polnisch geblieben sei (1). Zum Schluß stellt das Blatt die ungeschickliche Forderung nach einem breiteren Zugang zum Meer als dem bisherigen. Besonders was Danzig anbetrifft, so habe, wenn irgend jemand, nur Polen (1) Anspruch auf die Freie Stadt.

In diesem Sinne schlägt die zahlreichen Sonntags- und Gebungen polnischer



Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, bei der Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Rom. Gestern traf der Generaloberst in Tripolis ein, wo er von Marshall Balbo begrüßt wurde

Schaufenster zertrümmert



Als zwei Männer gestern vormittag in der Schulstraße einen Lastwagenanhänger aus einer Toreinfahrt herausziehen, verloren sie plötzlich auf der abschüssigen Straße die Gewalt über das Fahrzeug, das über den Fußweg hinweg raste und ein Schaufenster zertrümmerte

Eine Nase Zirkus-Luft

Glanzeleistungen unter der Zeltkuppel

Aufmerksamkeit der zirkus-begeisterten Hallenser wieder auf den Roßplatz gerichtet, wo Zirkus Althoff gestern eröffnete

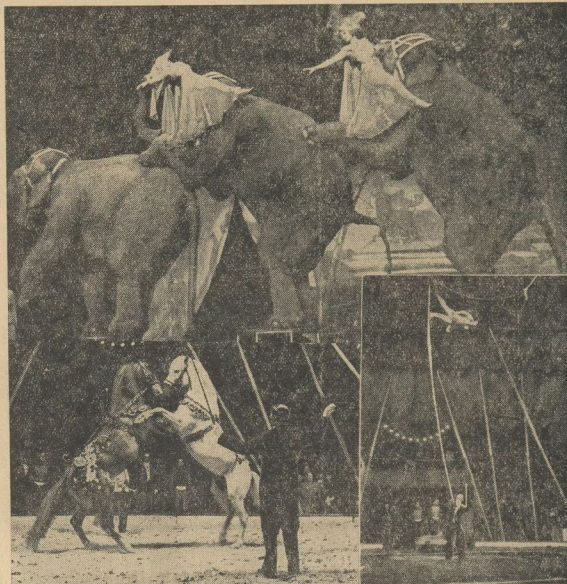
Es gibt Leute, die sind der Zirkus-Atmosphäre verfallen. Und das sind bestimmt nicht wenige, denn die regelmäßigen Vorstellungen, auf die jeder Zirkus in jeder Stadt rechnen kann, werden ja gleich noch Tausenden gezählt... Es wurde auch Zeit, daß wieder einmal ein Zirkus nach Halle kam. Ganz Mangel an feinen aufregenden Darbietungen fehlen wir zwar nicht, weil doch

hier und da ein Film sich diesen sehr dankbaren Stoff zu Dekoration und Inhalt wählt - aber richtig ist es doch erst wieder, wenn außer dem geringen Anzeigehonorar in Tätigkeit treten kann: Wer würde ihn je vergehen, diesen seltsam erregenden Duft aus Sand und Stall, aus Holz und Zelt und Eisenbahn und ungläublich schnellem Aufbau. Ist er doch wieder erst

gestern früh aus Dessau gekommen, der Zirkus Althoff, und abends, nachdem die Kinder Stunden und Stunden mit offenen Mündern gelaunt haben, rollt die Eröffnungsvorstellung ab, als wäre es gar nichts.

Schon das Hineingehen unter den flimmernden Nistern ist ein Fest. Jedes lächelnde, in einem Pagenanzug gekleidete Mädchen, das Programme verkauft, ist ein kleines Wunder für sich, und wenn wir uns die betretene und entformierte Belegfläche ansehen, dann fragen wir uns, was diese Gesichter wohl so hart, so braun und scharf gezeichnet gemacht hat. Die Zirkusstapelle schmettert Marsch auf Marsch, und wir schnuppern mit Nase, Augen und Ohren.

Und es wurde ein Abend der Ueberraschungen: Sind Sie schon einmal von einem Elefanten zum Tanz aufgefordert worden? Er reißt Ihnen statt seiner weißbehaarten Rechten seinen rechten Fuß aus dem Hufeisen heraus, um auf seinen Kopf zu tanzen. Die beiden Damen Althoff schienen sehr gut Freund mit ihren seltsam kloßigen Tänzen zu sein. Und die Elefanten, ob groß oder klein, zeigten sich überaus tänzerisch begabt. Das war Ueberraschung Nr. 1. Noch größer aber war das Erstaunen, als der Mann mit dem lachenden Löwen in der Arena erschien. Und zwar ist das Herr Ueberraschung Nr. 2. Man sollte es nicht für möglich halten, obwohl man es an anderen Kompteuren gewöhnt ist, daß sie ihren Kopf dem Löwen in den Rücken stecken. Einmalig in der Zirkusgeschichte dürfte der „Führer im Löwenkäfig“ auftreten. Und man mag es glauben oder nicht: Die beiden Löwen lassen sich



Drei Glanznummern aus dem Eröffnungsprogramm des Zirkus Althoff auf dem Roßplatz. Die tanzenden Elefanten, Direktor Althoff mit seinen „boxenden Pferden“ und die „zwei Bellen“ bei ihrem Luftpotpourri

Butter wichtiger als Sahne

Einschränkung der Sahneherstellung auch im Sommer

Die Einschränkung der Herstellung von Sahne wird in diesem Jahre auch auf die Sommermonate, also auf die Zeit vom 1. Mai bis 14. September 1939, ausgedehnt. Diese durch eine veröffentlichte Verordnung getroffene Regelung ist auch aus sozialen Gründen gerechtfertigt, weil der Butter für einen weiten Kreis von Volksgenossen als Nahrungsmittel eine wesentlich größere Bedeutung zukommt als der Sahne, die als Genussmittel nur für einen bestimmten Verbraucherkreis in Frage kommt.

Die Saale flieg bis gestern 30 cm

Die Saale flieg im Laufe des Tages um etwa 30 Zentimeter. Es ist das höchste gelbe Anstrichwasser, das die Saale dann in den „Gelben Fluß“ verwandelt. Aus dieser Wasserflut läßt sich erkennen, wie groß die Unruhen im Anhaltgebiet sind.

MN-Freiballwettbewerb 1939

Ehrenpreise in der Großen Ulrichstraße ausgeteilt

Am Sonntag, dem 14. Mai, wird in Altterfeld anlässlich des diesjährigen Kreisappells des Reiches Witterfeld die traditionelle MN-Freiballwettbewerb durchgeführt. Für die drei erfolgreichsten Freiballführer hat die „Mitteldeutsche National-Zeitung“ drei wertvolle Preise ausgeteilt, die in der Geschäftsstelle Grobe Ulrichstraße 37 ausgeteilt sind: einen Bernsteinstein, einen silbernen Eßler und eine Tischuhr, die beide ebenfalls mit Bernstein reichlich ausgeschmückt sind.



Zwölf OVERSTOLZ 50pf.



Honig ist eigentlich flüssiges Aroma, das die Sonne den Blüten entlockt. Wie man an seinem Duft erkennen kann, ob er aus der Heide stammt, ob aus einer blumenreichen oder einer waldigen Landschaft, so verrät auch der Tabak durch seinen Gehalt an Aroma untrüglich seine Herkunft. Da die Sonne wohl nirgends mit solcher Kraft auf die Felder brennt wie auf die Südhänge der mazedonischen Berge, gedeiht hier ein Tabak, der in der ganzen Welt feinesgleichen sucht. Gerade ihm verdankt die OVERSTOLZ ihren eigenartigen Duft und ihren besonderen Wohlgeschmack.

Was Overstolz so köstlich macht, das ist die Sonne auf Mazedonien.



Halles „Kunstwert des Monats“

Das Moritzburgmuseum wählte für Mai Spitzwegs „Frühlingsahnen“ aus

zarteren, bußamer als der zahnte Daus-fater es tun würde! Seifenföum kann es ja nicht gewesen sein, den man ihnen da um den Mund schmierte, und eine ganz distrierte Frage unterschleits und dabin beunruhigt, daß es süßer Marzafale ist, den sich die Löwen mit wahrer Wonne aus dem Gesicht lecken und von dem sie nachher jedes Krümchen von ihren Föten zugen. Einer von ihnen kann sogar Wöte bieten. Wie er das macht, das wollen wir aber nicht ver-raten, lo was muß man gefehen haben.

Ferner gefehen haben muß man die Ueberrassung Nummer 3: Können Sie sich vorstellen, daß ein Pferd Kamelch-West-tanzt? Wir konnten es nicht, bis wir tat-sächlich sahen, wie Frauäulen Feanette Althoff ihr raffiges Pferd zu eben dem Groß-täppischen Weimerner brachte, das diesem Pferd viel besser fiand als vielen menschlichen Anhängern dieses verrückten Zornes!

Ja, in Pferden ist der Stirus Althoff groß. Allen auf dem Gang durch die Ställe in der Halle kommt man über das schöne Tiermaterial in Bewegung geraten. Und wie kamen erst die Tigerföhden zur Geltung, geritten von vier Damen in der noch klaffischen Wovbild gealterten Fahr-schneitel unter Direktor Franz Althoffs Leitung seine der übrige Personal, was er an erfrachten und originalen Dressur-arten zu leisten imstande war.

Sollen wir weiter von den Glomns erzählen? Nein, wir wollen nur das Publikum darauf aufmerksam machen, daß es gefährlich ist, sich für zehn Pfennig von der „muffaltigen Maschine“ seine Vieb-lingsmusik vorspielen zu lassen — das wird ein leichtes Vergnügen.

Aber nicht mit unsterile Wöde von der richtigen Wasserlase, in der der kleine Toto sogar herumradern zu können glaubte, in die Luft: Dort treiben die „Drei An-tonen“ ihr Wesen. Die Exaltiert, mit welcher sie erziehen, und die Wöde, die fällt den Atem an, wenn von der weltföhigen Pharmazin der dreifache Salko Mortale unter der Airusfuppel ausgeführt wird.

Es gibt weiter Reiterpiele aus dem wilden Westen, es gibt 70 Salkos, geföhnen von einer einzigen, offenbar sehr schindel-freien Dame, es gibt mexikanische Reiter, Balançatte und manches mehr, was das Anschauen unbedingt lohnt.

Es wurde wirklich Zeit, daß wieder einmal ein Stirus nach Halle kam. I. R.

Berlechtsanfall in Ammenhof

In Ammenhof vor der Merseburger Straße 117 stießen ein Kraftstraßenwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Kraftstraßenwagen erlitt einen Muskelriß am linken Oberarm. Er wurde der Privatklini-k von Dr. Hoffner zugeführt. Dort ist dem Kraftstraßenwagen ein erhebliches Kopfver-letzen. Er wurde mit dem Kranken-wagen dem Elisabeth-Krankenhaus zu-geführt.

Junge erheblich verletzt. Gestern um 14.50 Uhr wurde vor dem Grundstück Höl-berger Weg 17 ein vierjähriger Junge beim Betreten der Fahrbahn von einem Kraftstraßenwagen umgefahren. Der Junge erlitt einen Armbruch und erhebliche Kopfver-letzen. Er wurde mit dem Kranken-wagen dem Elisabeth-Krankenhaus zu-geführt.

Gehirnerschütterung erlitten. Um 18.50 Uhr stießen gestern an der Ede Hermann-Wö-ling-Straße—Straßenwagen und ein Personenkraftwagen und ein Kraftstraßenwagen zusammen. Der Kraftstraßenwagen erlitt eine Ge-hirnerschütterung und eine fast hinüber Kopfverwundung. Er wurde mit dem Krankenwagen dem Elisabeth-Krankenhaus zugeführt.

Ein Unfall kommt selten allein. Gestern morgen um 10.20 Uhr wurde vor der Ludwig-Wüchler-Straße 45 ein Fußgänger beim Überqueren der Straße von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Fuß-gänger wurde mit leichten Verletzungen einer Klini-k zugeführt. Der Personenkraftwagen stieß infolge festigen Bremsens gegen einen Kohnwagen. Beide Fahr-zeuge wurden beschädigt.

Beide Autos erheblich beschädigt. Um 12.50 Uhr stießen gestern an der Kreuzung Kaiserstraße und Kronprinzenstraße ein Personenkraftwagen und ein Kohnwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

Verkehrsstörung durch Zusammenstoß. Um 14.15 Uhr stießen an der Kreuzung Reiffstraße—Stierstraße zwei Personenkraftwagen zusammen. Ein Kraftstraßenwagen erlitt leichte Verletzungen am Hinterkopf. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschä-digt. Ein Personenkraftwagen mußte abgeschleppt werden. Der Straßenbahn-wagenverkehr in dieser Richtung wurde auf etwa 30 Minuten unterbrochen.

Drei Kraftstraßenwagen verbrannt

In den Garagen der Stadtmühle in Klischeben brach am Sonnabend ein Brand aus, durch den drei Kraftstraßenwagen zerstört worden sind. Nach den bisherigen Ermitt-lungen ist das Feuer durch Kurzschluß im Licht- oder Zündkabel eines Kraftstraßenwagens entstanden. Der Schaden beträgt rund 80.000 RM.

Verwunde aufgefunden. In der Zeit vom 20. April, abends 2. Mai, morgens wurde die Wunde an der Halsknochenbrüche aufgefunden. Es wurde eine Anzahl Jahn-berger und Dingpinnel angefaßt.

Das Städtische Moritzburg-Museum hat Carl Spitzwegs „Früh-lingsahnen“ zum Kunstwert dieses Monats erwählt, ein Gemälde, das vielen Be-liebten des Museums bekannt ist. Nun wird es im Mai an besonderer Stelle, umgeben von einigen anderen Gemälden und Zeich-nungen Spitzwegs, ausgestellt sein. Damit weiß unser Städtisches Museum auf den vielfach unbekannteren Maler Carl Spitz-weg hin, da die pointierten, originalen Zeichnungen seiner ersten Schaffensperiode, die durch den „Ramen Pöcker“ wohl am besten charakterisiert ist, keineswegs den



Städtisches Moritzburgmuseum: Oelgemälde Carl Spitzwegs „Frühlingsahnen“

Hauptbestand und künstlerisch wertvollsten Teil seines umfangreichen Lebenswerkes ausmachen.

Carl Spitzweg war ein äußerst frucht-barer Maler; er hinterließ über 1000 Bilder und Zeichnungen. Dabei ist der 1805 ge-borene Meister unverkennbar nicht nur für die Kunst bestimmt gewesen. Erst eine nach Abschluß des pharmazeutischen Studiums durchgeführte Reise nach Italien und die Bekanntschaft mit dem Maler G. S. San-sonni, der ihn bei den ersten Malerstudien unterrichtete, veranlaßte ihn zur Aufgabe des Apothekerberufes. Als Zeichner und Illustrator, Mitarbeiter führender Zeit-schriften, wurde Carl Spitzweg bald weithin

bekannt; den in dieser ersten Periode ent-standenen Arbeiten verbannt er seine Wop-nularität. Zwei weitere Reisen mit seinem Freunde Saleich brachten den Wandel, wo bei er im Stofflichen der „kleinen Welt“

festhielt der Natur von der Welttiefe abge-nen hat, so zeigt ein Auschnitt aus dem künstlerischen Erbeskreis des Malers Spitzweg, hier gestaltet in verhol-tenen, teilweise fast düsteren Farben. Ein weiteres Gemälde Spitzwegs, das neben dem „Frühlingsahnen“ ausgestellt wird, zeigt eine in gleichem Grundton gehaltene fessliche Landschaft. Einzu kommen noch einige andere aufschlußreiche Werke, die sich ebenfalls im Besitz des Moritzburg-Museums befinden. So ein Aquarell, das einen sich redenden Stallburden darstellt und zwei Bleistift-Skizzen „Tänzerin“ und „Kreuz und Baum am Waldbrand“.

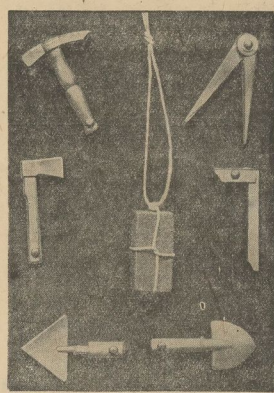
Kugelfternhaufen am Maihimmel

Der Drachen zwischen dem Bären - Mond leuchtet der Venus

Bei der Betrachtung des Sternhimmels im Mai hat sich schon deutlich, daß wir dem Sommer entgegengehen. Die Wölkchen sind im Westen gerade am Verschwinden, auch Procyon im kleinen Hund steht dort schon nahe dem Horizont. Ihnen folgen nach Süden an der Höhe mit Regulus und Denebola, im Schwänzen Wolfshirde, Vesper und Mabe. Über dem Südpunkt steht die Jungfrau, darüber gegen den Zenit hoch der Bootes mit dem roten Kleinstern Arktur, daneben die Krone. Im Südosten erscheint der Skorpion, dessen Hauptstern Antares ebenfalls ein „roter Riese“ ist. Am Südhimmel erscheint schon klar im Adler, darüber ist im Südosten der Schlangenträger — mit der Schlange und am Bootes hin der Herkules zu finden. Im diesem erscheint der Skorpion, dessen Hauptstern Antares ebenfalls ein „roter Riese“ ist. Am Südhimmel erscheint schon klar im Adler, darüber ist im Südosten der Schlangenträger — mit der Schlange und am Bootes hin der Herkules zu finden. Im diesem erscheint der Skorpion, dessen Hauptstern Antares ebenfalls ein „roter Riese“ ist.

dem Herkules. Es ist ein sogenannter offe-ner Sternhaufen. Der helle Stern im Vorder-recken noch ein gutes Stück über dem Zenit, ist Gabeila im Fuhrmann. Der Große Bär steht fast über uns und sein kleiner Bruder wie immer in der Nähe des Him-melspols über dem Nordpolf. Zwischen beiden Bären liegt der gemundene Leib des Drachen.

Von den Planeten können Merkur und Uranus nicht beobachtet werden. Die Venus geht etwa eine Stunde vor der Sonne auf, steht also in der hellen Morgenämmerung im Osten. Am 16. und 17. Mai ist der Mond nahe bei ihr und begünstigt daher ihr Auf-finden. Um 1 Uhr früh, später schon um Mitternacht, geht der Mars auf. Da er der Erde immer näher kommt, wird seine Leuchtkraft immer stärker, bis sie Ende Mai etwa der des Sirius gleichkommt. Gegen 2 Uhr ergeht im Osten der Jupiter; Saturn dagegen ist wegen seiner Sonnen-nähe nur schwer auffindbar. Auch da hilft ein Blick auf den Mars. Von Ein-bruch der Dunkelheit an kann Neptun im Westen gefaßt werden. Eine am 8. Mai stattfindende Mondfinsternis ist für unser Gebiet nicht zu beobachten, da der Mond zu dieser Zeit noch nicht aufgegangen ist.



Kauf: Presse-Blitz-Zentral, Zander-Multiplex (A.)

Anlaßlich des Reichsverbe- und Opertages für den Bau von Jugendherbergen, am 6. und 7. Mai, werden diese Abzeichen von der Hitler-Jugend verkauft werden

Jugendherbergen Schlüssel zur Heimatliebe

Auftrag des Standortführers der hallischen HJ Tausende Jungen und Mädchen treten am kommenden Sonnabend und Sonntag an, um für das deutsche Jugendherbergsnetz der HJ zu sammeln. Gerade die Großstadt-jugend weiß den Wert der Jugendherbergen zu schätzen, sind wir doch im Sommer lo oft wie möglich auf Fahrt und lernen dabei die Jugendherbergen als zweites Elternhaus schätzen.

Seimatverbunden, schließlich, zweckmäßig und einfach dienen diese Jugendherbergen der Erziehung einer neuen Generation. Sie geben Hunderttausenden von Jungen und Mädchen jedes Jahr die Möglichkeit der Er-haltung der Schöpfung und der Erweiterung ihres Gesichtskreises. Dieses Werk ist ein Schlüssel zur Heimatliebe und Volkserbun-denheit geworden.

Das gesamte deutsche Volk hat am Reichs-erbes- und Opertage Gelegenheit, den Ban-ner der Jugendherbergen an unterschiedl. Auf-gaben zu übernehmen. Auch eine große Banke für dieses Werk der Jugend sein.

Der Führer des Standortes Halle der HJ, Hans Engel, Oberbauführer.

Halle-Wien in drei Stunden

Neue Flugstrecke in Betrieb genommen

Ein besonderes Ereignis war am 1. Mai 1939 die Inbetriebnahme der neuen Luft-verkehrsstrecke Halle-Weizsäcker-Wien, die nunmehr eine unmittelbare Verbindung zwischen dem mitteldeutschen Wirtschafts-raum und der Hauptstadt der D-Mark her-stellt. Um 10.05 Uhr landet die um 7.00 Uhr in Wien abgelaufene D — MDH „Weizsäcker“, eine Heinkel He 111 auf dem Flughafen in



Schlecht, um nach kurzem Aufenthalt ihren Flug über Hannover nach Hamburg fortzusetzen.

Mit dieser Verbindung ist ein lang-gehegter Wunsch der mitteldeutschen Wirt-schaft in Erfüllung gegangen, da nunmehr Wien in nur drei Stunden von Halle aus zu erreichen ist.

Vertrauer verhaftet. Der 47 jährige, aus Wolmet taumende Friedrich G., der wegen Betruges in mehreren Fällen und wegen Diebstahls gefaßt wurde, und sich seit Monaten wehrungslos umhertrieb, wurde jetzt in Halle gefangenommen und dem Ge-fängnis zugeführt worden.

Leichter Sachschaden. Gestern mittag 13.20 Uhr stießen an der Ede Dampf-lag—Wühlgrube eine Kraftstraßen- und ein Kraft-wagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt, Personen wurden nicht verletzt.

Neuer Trick mit falschem 500-RM.-Schein

Warnung vor gefälschtem Betrüglerpaar - Alles Mitterchen um 680 RM. geprellt

In der weiteren Umgebung von Halle sind zwei Einmitlebetrüger aufgetreten, die in folgender Weise ihre Betrügereien ausführen.

Der erste trat an eine alte Frau heran und bat, ihn noch aufzunehmen, da er ganz bei einem alten Mitterchen wohne. Weiter sagte der Schwindler, er habe viel Geld und wolle es dem Mitterchen in Verwahrung geben. In der Wohnung übergab er der Frau einen 500-Mark-Notationschein, worauf er 80 RM. zurückverlangte und sofort verschwand, nachdem er diesen Betrag erhalten hatte.

Am folgenden Tage trat dann der zweite Betrüger in Tätigkeit, der als Kriminalkommissar auftrat und dem Mitterchen erklärte, es wäre ein Betrüger und Mörder in die Hände gefallen. Der falsche Kommissar nahm dann den 500-Mark-Schein an sich, durchsuchte die ganze Wohnung und nahm noch etwa 600 RM. Bargeld mit dem Bemerkten an sich, das Geld müsse unter-

sucht werden. Am folgenden Tage kam der zweite Täter noch einmal in die Wohnung der alten Frau, machte photographische Aufnahmen und verstand mit dem Bemerkten, daß die Frau weiteren Bescheid erhalten würde.

Der erste Täter wird beschrieben: 35 bis 40 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlant, blond, dunkelblondes Haar, graubrauner Mantel, grauer Hut und dunkle Hose. Der zweite Täter ist 45 bis 50 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlant, dunkelblond, graue Schläfen, grauer Mantel, grauer Anzug, sprichst Angehöriger Mühlbau.

Da nicht ausgeschlossen ist, daß die Betrüger auch in Halle auftreten, wird hiermit vor ihnen gewarnt. Bei etwaigem Auftreten der Betrüger in Halle bittet die Kriminalpolizei um einmündigen den nächsten Polizeiposten zu verständigen oder sofort die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Zimmer 227 bis 331 oder die Kriminalwache telefonisch zu benachrichtigen. Fernsprecher 27751, Nebenanschl. 293.

50 Jahre Weisefcher Männergefangverein

Verdiente Ehreung des Werkhofes durch den Deutschen Sängerbund

Der Weisefcher Männergefangverein „Eintracht“ von 1889 feiert am „Athen Hof“ das Fest seines 50jährigen Bestehens. Nach einem in schönster Weise vorgetragenen Festgange begrüßte der Vereinsführer Georg Thiem die Teilnehmer, besonders die Führer der beiden Werke, Felix und Erich Wiese, den Kreisführer H. Schmidt, den Ehrenormeister F. Reichert, die Vertreter befreundeter Vereine sowie die zahlreichen Gäste. Dann gab er einen Rückblick auf das Entstehen und Schaffen des Vereins, der am 2. Mai 1889 auf Anregung des Fabrikleiters Ernst Wiese gegründet und stets hochherzig von ihm gefördert wurde.

Nach der Totenerhebung übergab Kreisführer Schmidt im Auftrage der Deutschen Sängerbundführung dem Verein die Ehrenurkunde und Plakette für 50jähriges Bestehen. Die Sangesbrüder Friedrich Schmitz, Erich Thiem und Weisefcher Walfstab sind noch Mitglieder des

Vereins. Den beiden Ehrengenannten wurde, da sie noch heute reger als aktiv tätig sind, der Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes überreicht. Ferner erhielten der selbstbetretende Vereinsführer Franz Söndring sowie der Kassierer Karl Walfstab für langjährige treue Mitarbeit das silberne Jubiläumsgeldchen. Allen sprach der Kreisführer seinen Dank aus.

Der Verein ist während seines 50jährigen Bestehens nur von zwei Chorleitern betreut worden, zunächst durch den Lehrer Johannes Kreitz und seit 1907 durch Lehrer Otto Schiller, der auch diesmal wieder mit einem hervorragenden Sangesprogramm erfreute. Dem Dirigenten wurde öffentliche Anerkennung für seine Arbeit und Treue zuteil. Das Orchester erlebte seine Aufgabe in bester Weise und sorgte auch mit dafür, daß sich die Teilnehmer nur ungenötigt trennten. Es war ein schönes und würdiges Fest.

Manuel sind deutsche Kräfte am Werk, und ihre Leistung trägt der Welt zutage. Der festliche, von vielen guten, auf eigenen Reisen entstandenen Lichtbildern illustrierte Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Milchjahr für Mädchen vor der Berufsausbildung

Es wird vielfach angenommen, daß Milchjahr für Mädchen werde zweckmäßig nicht im Anschluß an den Schulbesuch, sondern erst nach der Berufsausbildung abgeleitet. Die Anordnung läßt allerdings zu, daß das Milchjahr nach der Berufsausbildung abgeleitet werden kann. Hierbei ist jedoch nur an die Fälle gedacht, in denen die Ausbildung des Milchjahres vor der Berufsausbildung aus besonderen Gründen Härten mit sich bringen würde. Grundfähig ist soll das Milchjahr vor der Berufsausbildung, b. h. vor der Lehre oder dem Besuch der Fachschule, liegen. Dies hat außerdem den doppelten Vorteil, daß es einmal die Mädchen, die beim Verlassen der Volks-, Mittel- oder höheren Schulen noch im Wachstum begriffen sind, erheblich kräftiger und gesünder in die Berufsausbildung gehen und zum anderen, daß sie anschließend an die Ausbildung sofort die Berufsausbildung aufnehmen können.

Ein lehrreicher Experimentavortrag

Die Suche nach neuen vollwertigen Werkstoffen ist heute ein Weltproblem und nicht nur auf Deutschland beschränkt. Intensiv ist die Chemie bemüht, die Geheimnisse natürlicher Stoffe zu ergründen und sie durch Kunstprodukte zu ersetzen, um so die Ausfüllung von Versorgungsücken in der Wirtschaft und Zehn durch Gleichwertiges, oft noch Besseres zu ermöglichen.

Ueber diese Probleme sprach der Direktor des chemischen Institutes, Prof. Dr. Siegel, im naturwissenschaftlichen Verein für Sachsen und Thüringen. Er zeigte dabei u. a. experimentell das Grundprinzip der Kunstfaserherstellung, der Gewinnung des künstlichen Seidens, und des bekannten Vaskelins, ein Werkstoff, der so in jedem Hause in irgendeiner Form zu finden ist. Der Vortrag war sehr fesselnd und belehrend.

40jähriges Arbeitsjubiläum. Am Tag der nationalen Arbeit konnte der Bierfahrer Emil W. auf eine ununterbrochene 40jährige Tätigkeit bei der Brauerei Engelhardt-Brauerei AG., Halle, zurückblicken. Dem Jubilar wurden aus diesem Anlaß seitens der Betriebsführung, der Deutschen Arbeitsfront sowie der Industrie- und Handelskammer entsprechende Ehrungen zuteil.

Sonntagsradschärfarten. Am 8. und 7. Mai findet in Leipzig die Bauvereinsammlung des Vorvereins der Deutschen Radfahrer statt. Zum Zwecke dieser Veranstaltung werden am 6. und 7. Mai Sonntagsradschärfarten nach Leipzig von allen Radfahrern im Umkreise bis zu 75 Kilometern an jedermann ohne Ausweis ausgegeben.



Das ist das Urteil aller Kurmark-Raucher. Denn die neue Kurmark bietet als erste 3 1/2-Pfennig-Zigarette Mehrwerte, die man in ihrer Summe bisher nur in hohen Preislagen finden konnte. Besseres für dasselbe Geld — das ist wirklich Fortschritt!

Voll-Fermentation

Nur durch und durch fermentierte Tabake, die nachweislich mindestens zwei bis drei Jahre in Deutschland gelagert haben, kommen in die Kurmark-Mischung. Das gibt einen Genuß: voll und mild wie alter Wein!

Handauslese

Blatt für Blatt wird der Tabakballen mit der Hand gelöst und mit der Hand von besonders geschulten Kräften ausgelesen. Erst nach der Handauslese beginnt die maschinelle Verarbeitung. Das Ergebnis: gleichmäßige Qualität und handwerklich ausgeglichener Charakter.

Doppelt klimatisiert

Der Tabak, seine Umhüllung und seine Verpackung werden während des Lagerns und der Verarbeitung ständig klimatisch beeinflusst. In Spezial-Klimakammern wird das Aroma der einzelnen Tabaksorten unter den Bedingungen des „Heimat-Klimas“ der Provenienz zum Aufblühen gebracht.

Dreifach entstaubt

Jedes Tabakblatt wird sorgfältig von dem Staub befreit, der bei der Ueberfahrt und Lagerung sowie später im Lauf der Fabrikation anfallen könnte. Ein dritter Entstaubungsprozeß beseitigt den feinen, reizenden Tabakstaub, der beim Schneiden und Verarbeiten des Rohabaks entsteht. Das Ergebnis: die wohlthuende Milde und Reinheit.

Versuchen Sie heute noch

Die neue KURMARK

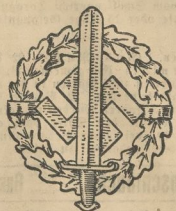


Mehrwerte hoher Preislagen für nur 3 1/2 Pfz!

„Das Herz der Türkei“

Milchübertvortrag im Verein für Erdkunde

Zentral-Anatolien, das Reich Kemal Paschas und das Herz der Türkei gab Prof. Dr. Schöner aus Würzburg Material für einen obenbühnlichen Vortrag im Sächsisch-Thüringischen Verein für Erdkunde in der Universität. Der Vortragende erläuterte mit großer Lebendigkeit in weit gespannten Bildern die Größe, die Kemal Pascha bewogen haben, seine Herrschaft statt in den paradiesisch grünen Landschaften Kleinasien ins Innere zu verlagern, mitten zwischen den Ruinen zahlloser Niederlassungen aus allen Weltteilen und zwischen unendlichen Stetten toter Gebirge, salzigen Seen, erschöpften Flußnetzen... Von hoher ist Anatolien ein Durcheinander gewesen, und noch in seinem Zentrum lag, es mögen nun die Phrygier,



Das Symbol des Einsatzwillens ist das SA.-Wehrabzeichen

die Gestirte, die Römer, die Byzantiner genannt sein, der hebräische dieb, die Rechte zwischen Europa und Asien“. Bei einer Flächenausdehnung, größer als das großdeutsche Reich, beherbergt sie nur 17 Millionen Menschen.

Umwandelbar und von allen Herrschaften der Jahrhunderte unangefochten ist der anatolische Bauer geblieben, der in fleißiger bedenklicher Art heute wie ehedem beirrt, daß Zentral-Anatolien eine Kornkammer sicher unerlöschlichen Inhalts ist. Der Boden wird mit genau den gleichen primitiven Werkzeugen bearbeitet wie vor Hunderten von Jahren, und wo in den etwa neuhundert kleineren Städten des Landes menschliche Aufbaubarkeit geleistet wird, da erheben sich moderne Gebäude neben Säulenhallen und Ruinen, die im 15. Jahrhundert entstanden sind. Denn während der vier Jahrhunderte Säkularer Verfall hat das Land einen Dornröschenschlaf geschlossen, aus dem erst der zielbewusste Wille eines Kemal Pascha es weckte. Aufbauend auf byzantinischer Bauernarbeit geht es unter seinem Nachfolge Schritt um Schritt aufwärts, und wir Deutsche haben unseren regen Anteil an dieser Entwicklung. Denn überall, in der landwirtschaftlichen Hochschule, auf den Werkstätten, bei der Aufforstung, in Industrie, Handel und

Für jeden Kreis eine Jugendherberge

Fahrt zu Jugendherbergen des Landesverbandes Mitteldeutscher Reichswerbe- und Opfertag

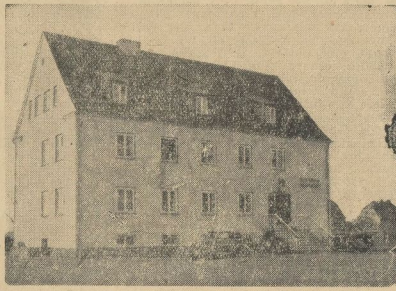
„Es ist kein Großkapitalist, der uns das Geld für diese Herbergsbauten zur Verfügung stellt, es ist kein Konjunktur- oder Sanitätspräsident oder Industriekapitalist, es ist das deutsche Volk, das an einem Tag des Jahres in die Sammelstätten seiner Jugend das Scherlein hineinlegt, das zum Kaufstein einer Heimstätte der Jugend wird.“ Reichsjugendführer Baldur von Schirach sagte diese Worte, als er vor zwei Wochen die Einweihung von 64 neuen Jugendherbergen nutzte.

An das deutsche Volk wird sich in wenigen Tagen wieder, wie in allen Jahren, seine Jugend wenden und am 6. und 7. Mai, die als Reichswerbe- und Opfertag 1939 des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen bestimmt sind, werden um ein Scherlein für den Bau neuer Jugendherbergen herantreten. Überall auf den Straßen und Plätzen der Städte und Dörfer wird die Hitler-Jugend für das Jugendherbergsjahr sammeln.

Welche Bedeutung die Jugendherberge für die Erziehung der Jugend zum großdeutschen Denken, Fühlen und Handeln hat,

Die Jugendherberge Herzberg (Kr. Schweinitz) entstand in Gemeinschaftsarbeit der Bevölkerung des Kreises.

Bau- u. Bildhauerei-Gesellschaft



nügen könne und als vorübergehende Zwischenlösung zu betrachten sei, um der Jugend eine Internatsmöglichkeit zu schaffen. „Schwalbennest unter dem Adlerhorst“

Die wunderbar angelegte Jugendherberge in Herzberg, die neben Herberga die schönste in unserem Gau ist, liegt die Teilnehmer nicht nur die erzieherische Macht des Hauses selbst erleben, sondern erleben sie die einseitige Wirkung von Raum und Landschaft, wenn beide harmonisch aufeinander abgestimmt sind. Das Schwalbennest unter dem Adlerhorst hat man diese Schönheit, deren Träger der Reichsbund für Arbeitsbeschäftigung ist und die eine der Vertragsherbergen des Jugendherbergsverbandes ist, genannt. Unter den Bäumen der alten Tanne Althaus verdient sie diesen Namen mit Recht. Die Herberge weist eine außerordentlich hohe Besucherzahl auf. Für 1938 sind 16 000 Übernachtungen zu verzeichnen. Mit 90 Betten und 30 Holzlagern ist sie als Ausgangspunkt für das schönste Wandergebiet unseres Gaues, das Untertal mit seinen Bergen, heute schon als viel zu klein zu bezeichnen. Der Berggipfel von Herberga, der 314 m hoch ist, überragt die beiden Hügel, die sie auf der Westseite der Stadt vor der Erziehung des Fahnenheimes ein Bild vom politischen Kampf Friedrich Ludwigs Jahn.

Herzberg ist vorbildlich

Wenig lag das blühende Untertal hinter uns, für kurze Zeit begleitete uns längs der Autobahn fruchtbares Ackerland, aus der Ferne grünte das Mal der Schlacht von Jena durch Vervägel belebte Straßen gütten die beiden Hügel, die sie auf der Westseite nach Nordosten weiter offen. Die Niederungen der Wälder und der Elbe, auf denen viele Bäume stehen von der alljährlichen Frühjahrsüberflutung gerettet, wurden durch den endlich erschienen wir in der Abendstunde Herzberg, den politischen Mittelpunkt des ländlichen Schweinitzer Kreises.

Lebensmilde, Vorkämmerung und Heimat, reines Schaffen am Aufbau der Güter bezeichnen den Kreis und die Stadt. So empfanden wir den Gruß, den uns Kreisleiter Dr. Fritz entbot, als er in der vorbildlich errichteten Jugendherberge zu uns sprach. Es ist beispielhaft, wie diese Heimstätte aus tiefem Idealismus

heraus für die Jugend geschaffen wurde, um so beispielhaft für die größeren Städte, als Herzberg sich mit ihnen finanziell schon gar nicht messen kann. Eine verfallene Fabrik wurde abgerissen, und an der Stelle dieses unansehnlichen Bildes wurde ein mächtiges Gebäude, das der Kreisleiter mit Recht als eine „Burg der nationalsozialistischen Weltanschauung“ bezeichnete. Schlicht und echt im Stil, strömte es auf den Besucher eine unüberwindliche Kraft aus. Erzieherische Macht des Hauses! Der begeisterte Vortrag des Direktors Schröder räumte gründlich unter jenen Auffassungen auf, mit denen der Riten unseres Mittelalters beherrscht wird. Herzberg ist nicht nur auf seine Jugendherberge stolz, mit deren Bau es sich auch die anderen Städte gefeilt hat, es kann auch Zeugen seines Geistes und Aufbauwillens nennen — so das alte Mathaus, das sich in völligem Umbau befindet.

In Arnstedt, einem kleinen Dorf in der Nähe der Kreisstadt, hatte sich die ganze Bevölkerung bis zu den Ugrasmitgliedern des Drees zu einem Dorfvereinsabend versammelt, mit dem den Teilnehmern an der Fahrt eine herliche Freude bereitet wurde. Vor allem gefielen die fröhlichen Vorträge der Trachtengruppe. Der zweite Tag der Besichtigungsfahrt brachte in der Jugendherberge Herzberg kurze Vorträge des Landesverbandesleiters Oberbauführers Scheerichmidt und des Leiters der Abteilung Propaganda und Organisation im Landesverband Mitteldeutscher Reichsjugendführers Scherich, über den derzeitigen Stand des Jugendherbergsjahres und über die Durchführung des Opfertages. Wichtig sind die Übernachtungsziffern der Jugendherberge Herzberg, 1938 übernachteten 8000 Jugendliche, 1939 bis jetzt schon über 3000.

Dessau - Magdeburg - Halberstadt

Die Autobahn führte über die Grenze unseres Gaues zur Gaubauptstadt von Magdeburg-Anhalt, wo die Teilnehmer im Alten Theater eine eindrucksvolle Vorführung der Hitler-Jugend „Die Heimat ruft“ erlebten. Desank wird, wie der Bürgermeister in einer Begrüßungsansprache bekanntgab, der Hitler-Jugend eine würdige Jugendherberge schaffen. Bei einem Besuch der Jugendherberge Magdeburg, die eben-

falls den Ansprüchen der heutigen Zeit in seiner Weise mehr genügt, wurde mitgeteilt, daß die Stadt für den Neubau einer Heimstätte 300 000 RM. zur Verfügung gestellt hat.

Ein Vortrag des Bauleiters im Landesverband Mitteldeutscher Reichsjugendführers Kramer, über die Wohnjugendherberge Schierke gab Einblick in die großzügige und mehrseitige Planung einer Heimstätte. Sie bietet einfüßlich der Halbesee 450 Besuchern Platz und wird damit die Frage der Unterbringung der Wanderer sowohl wie der Winterportler vollkommen lösen.

Mit einer Besichtigung der Jugendherberge Halberstadt, die in den Räumen einer Gastwirtschaft auf den Spiegebergen in der Nähe der Stadt ihren Platz gefunden hat, fand die Fahrt ihren Abschluß.

W. G.

Manchester-Rosen für die Himmelskugel

Eine ehrenvolle Auszeichnung

Die beiden ersten Leitungsführer der Jugendgruppen wurden im Gau Halle-Merseburg den Jugendgruppenmitgliedern Kretschmer und Heide nicht immer leicht, auch wenn man alle Kreise des Reichs und einen Hof-Kreis-Kreis durchlaufen hat, nun plötzlich als Stellvertreterin der Gemeindeführer mitten hinein in die praktische Schwerearbeit gestellt zu werden, oder in einem feierlichen Hausball den Ehrenbüchern abzuliefern und wie ein guter Daseinsüberall nach dem Rechten zu leben und den Hausball zu führen, immer kein Schicksal der Augen und die Erzählungen der beiden jungen Mädchen waren Beweis, wie sehr ihnen dies alles nicht nur Freude bereitet hat, sondern ihnen auch Ansporn zu weiterer Tätigkeit sein sollte.

A. D.

Wenn man eine Kurve schneiden

Schädelbruch und Verfrachtung

Torgau. Die übte Angewandtheit geistlicher Kraftfahrer, Unfälle zu vermeiden und nicht, wie es Vorwissen ist, im großen Augen auszufahren, verurteilt immer wieder immer kein Schicksal der Zusammenstoß zweier Motorradfahrer am 4. Oktober v. J. gegen 7 Uhr bei Torgau ist auf die Unfälle zurückzuführen.

Ein junger Mann von 22 Jahren aus Eisenberg kam auf seinem Motorrad in Richtung Torgau gefahren. Er fuhr ein erhebliches Tempo, mit dem er auch in die unübersichtliche S-Kurve am Aufstieg ging. Da er diese ganz kurzfristig nicht und infolgedessen auf die in der Straßenecke geriet, bemerkte er nicht, daß von der Straße her ein Motorradfahrer kam. So war es unvermeidlich, daß die Räder zusammenstießen. Beide Kraftfahrer erlitten schwere Verletzungen. Der schwebende junge Mann hatte sich jetzt noch kein Schicksal durchgehört, wegen schlagflüchtiger Körperverletzung des anderen Fahrers, eines Vaterwehlers aus Belgern, zu verantworten. Er erhielt vom Polizeiarzt Torgau 75 RM. Geldstrafe oder 15 Tage Gefängnis.

Gärten. Aus „Nachr.“ 22 Räume in u. g. n. d. i. Ein gemeiner Diebstahl wurde hier in zwei Orten in der Nähe des Janderabtes verübt. 22 Räume im Alter von 3 bis 8 Jahren wurden umgegriffen. Die Polizei konnte den Täter bald aufspüren, der bei seiner Vernehmung angab, aus „Nachr.“ gehandelt zu haben.

Gartenschläuche Spritzkapseln Gummi-Bieder

Neue Regenfälle

Weiterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Erfurt, vom 2. Mai, 21 Uhr: Die Stürme, die um die Monatsende dem Wetter die Unbeständigkeit verlieh, liegt heute über Polen und ist noch so kräftig, erneut Ostwind aus Nordosten nach Nordwestwind zu lenken. Gleichzeitig gibt aber mit einer Stärkung über Skandinavien Warnungswort nach Norden ein. Damit tritt nach kurzer Weiterbestimmung erneut ein Umschlag zu feuchten, in Westdeutschland fühlbar, in Ostdeutschland spürbar Wetter ein.

Ausflüchten bis Donnerstag abend:

Etwas auffrischende Winde aus Nordosten, Berge meist in Wolken, bedeckt, erneut am kommenden verbreitete Niederschläge, Temperatur im Mittel um zehn Grad. Am Donnerstag vorwiegend bedeckt mit Regenschauern, Temperaturen unverändert.

Wasserstands-Meldungen vom 2. Mai 1939.

Stelle	St. H.	St. H.	St. H.		
Gröden	+2,28	4	Wittenberg	+5,50	-1
Saale	+2,21	4	Wittenberg	+2,71	-3
Bermburg	+2,40	1	Alten	+2,71	-3
Gaule	+3,02	10	Wagberg	+2,40	-1
Gaule	+3,02	10	Zangernde	+2,40	-1
Ortshaus	+3,04	0	Wittenberg	+2,40	-1
			Berlin	+2,87	-3
			Sachsen	+3,04	-1
			Brandenburg	+3,04	-1
			Wittenberg	+3,06	-3
			Wittenberg	+5,17	-3

Das NSV.-Bild der Woche



In unserem Gau Halle-Merseburg wurden bisher 10 000 Mütter durch die NSV, in der Erholung versichert. Darunter sind 800 Mütter, die mit ihren Säuglingen im Mutter- und Säuglings-Lager (Lager) (Austausch) eine vorwiegend Betreuung erhielten. Jede Mutter, die hier die Hilfe der NSV zu spüren bekommen hat, wird immer dankbaren Herzens an diese Erholungszeit zurückdenken.

Turnschuhe Gummi-Bieder

zeigte eine Besichtigungsfahrt zu verschiedenen Jugendherbergen im mitteldeutschen Raum, die vom Landesverband Mitteldeutscher Reichsjugendführer für Deutsche Jugendherbergen veranstaltet, wie in den vergangenen vier Jahren auch immer wieder die Schrittmacher der Gau Halle-Merseburg und Magdeburg-Anhalt für zwei Tage zusammenführte.

Wer auf dieser Fahrt die verschiedenartigen Jugendherbergen — Internats- und Schulherbergen — im mitteldeutschen Raum im Bunde des Dritten Reiches — kennen gelernt hat, hat an sich selbst die erzieherische Macht des Hauses erlebt, von der uns Adolf Hitler so oft lehrte. Die Jugend, die sich ihr Deutschtum erwarb, die auf ihren Wegen durch das mehrtaunendjährige Schicksal ihres Volkes marschiert und aus diesem Erlebnis Kraft für ihren Lebenskampf schöpfen soll, kann nicht in notwendig überflüssigen Weihen und Internats für ihren Dienst an Deutschland ausgerüstet werden. Die Jugendherbergen, die das deutsche Volk seiner Jugend bereitet, sollen Heimstätten des deutschen Sozialismus und Wahrzeichen unserer Gestaltung sein.

Zu wenig Jugendherbergen im Gau

Unter Gau mit seiner schicksalreichen Vergangenheit, mit seinem vielfältigen Aufgabenfeld der Arbeit und mit seiner landschaftlichen Schönheit vermittelt der Jugend ein Erlebnis, ein Gefühl, ein Bild, ein Wissen des deutschen Volkes. In seinem Namen „Schicksalsgaue des Reiches“ weist er darauf hin, daß er für die deutsche Geschichte eine entscheidende Rolle spielt hat. In seinem Namen „Land der braunen Erde“ erinnert er daran, daß in ihm die Wurzeln der wirtschaftlichen Kraft des Reiches in höchstem Maße zu finden sind. Durch die Jugendherbergen bietet sich allein die Möglichkeit, der Jugend das Land zu erschließen. Dem steht die Tatsache gegenüber, daß der Gau Halle-Merseburg außerordentlich wenig Jugendherbergen aufweist.

Oberbauführer Scheerichmidt, der Leiter des Jugendherbergsverbandes Mitteldeutscher Reichsjugendführer, der Deutschen Jugendherbergen, vermittelt den Teilnehmern während der Fahrt einen Einblick in die bisherige und zukünftige Entwicklung des Herbergsjahres. Nach seinen Ausführungen stehen im Gau Halle-Merseburg, der die Gau Halle-Merseburg, Magdeburg-Anhalt umfaßt, einundzwanzig Jugendherbergen. Von ihnen sind vierzehn Eigenheime des Landesverbandes, also der Hitler-Jugend — Grund und Boden gehört dem Jugendherbergsverband —, fünf sind zum größten Teile Träger der Jugendherbergen die Städte. In zehn Jahren soll in jedem politischen Kreis mindestens eine Jugendherberge entstehen. Die nächsten Plannamen sind die Großjugendherberge in Schierke und die Heimstätten in Naumburg, Dessau und Kirchzitten. In Dessau (Altmarkt) soll ein Jugendhof mit landwirtschaftlichem Betrieb als Außenheim gegen die Luftstöße errichtet werden.

Stockschirme

bergen die Städte. In zehn Jahren soll in jedem politischen Kreis mindestens eine Jugendherberge entstehen. Die nächsten Plannamen sind die Großjugendherberge in Schierke und die Heimstätten in Naumburg, Dessau und Kirchzitten. In Dessau (Altmarkt) soll ein Jugendhof mit landwirtschaftlichem Betrieb als Außenheim gegen die Luftstöße errichtet werden.

In der Jugendherberge Halle

Die Besichtigungsfahrt begann in der Jugendherberge der Stadt Halle, die in einer eingangenen Gastwirtschaft in der Solauer Reihe einen vorläufigen Platz gefunden hat und lebhaft als Internats aufzufassen ist. Nach Begrüßungsworten des Leiters des Jugendherbergsverbandes Oberbauführer Scheerichmidt und Ausführungen des Stabsleiters des Gebietes Mitteldeutscher Reichsjugendführer, die die geringe Anzahl von Jugendherbergen in unserem Gau sprach Stadtpfarrer Bauer über die Plannamen der Stadt Halle für den Neubau einer zweckdienlichen und würdigen Jugendherberge, der in den nächsten Jahren durchgeführt werden soll. Er wies darauf hin, daß die zur Zeit bestehende Jugendherberge nicht den Ansprüchen ge-

Der Mann, der Gannenberg verlor

Ein Tatsachenbericht von General A. Noskoff

22. Fortsetzung

„Wer hat Ihnen erlaubt, Reidenburg zu verlassen?“ fragt Krymow.

Der Offizier zuckt die Schultern und geht seinen Weg weiter.

Krymow eilt ins Stabsgebäude zurück, durch den Korpskommandeur, General Dufschewitsch. Beide erscheinen bald darauf zusammen auf der Straße. Krymow, der vorangeht, nickt als erler auf den General Sirelius. Der Mann aus Umberstadt und groß, läßt er diesmal seinem Temperament alle Zügel schießen:

„Excellent! Was haben Sie denn gemacht? Wer hat Ihnen den Rückzugsbefehl gegeben? Sie haben unseren ganzen Plan gescheitert!“

Das Daumensymbol Dufschewitschs macht hier unerfreulichen Spott, die sich vor den Augen einer ganzen Anzahl Offiziere und Soldaten spiegelt, bald ein Ende.

„Ein deutsches Auto“

Der Gedächtnisdruck Dufschewitschs läßt jedoch deutlich Mißbilligung dieses Verhaltens erkennen. Mit lauter, etwas bebender Stimme, mehr zu Krymow als zu seinem Chef gerichtet, betont Sirelius:

„Anders, seine ich nicht handeln. Die Verantwortung für den Rückzug nehme ich voll und ganz auf mich.“

Somit ist der Bericht, der schwer kämpfenden Zentralgruppe Unterstützung zuteil werden zu lassen, zu einem Schluß in die Luft geritten. Nicht anders geht es mit dem gleichzeitigen Bericht des VI. russischen Korps aus dem entgegengesetzten Flügel der Arznee Samonow.

Am Mittag des 30. August kommen einige Menschen aus dem Großhünninger Wald und überqueren die Willenberg-Gräben. Nur schwer vermag man in ihnen Soldaten der früheren russischen Arznee zu erkennen. Waffen führen sie keine mehr bei sich. Sie haben sie weggeworfen, um leichter fliehen zu können. Die Abstellstappen sind abgerufen, die Mägen ohne Konturen, einige gehen barfuß — die Stiefel haben den höchstschmerzhaften ununterbrochenen Marsch nicht aushalten können.

Einer von ihnen wird den schlafenden Rebedow gewahrt.

„Amerikaner, da liegt jemand!“

Alle treten an den regungslos daliegenden heran. Ein großer Käsekrater beginnt, wer das wohl sein könnte. Im Halblicht hört Rebedow, wie einer von den Umstehenden entsetzt behauptet:

„Das ist einer von unseren Offizieren! Das sieht man schon an dem roten Stiefel!“

Diese Worte veranlassen Rebedow, zu zeigen, daß er noch am Leben ist. Die Erschrockenen der letzten Tage haben ihn gekannt, nach dem Schicksal, die Hände herrenlosler Flüchtlinge zu gerettet. Nicht allein, daß seine Stiefel noch gut erhalten sind, nein, er trägt auch eine bedeutende Wundheilung bei sich, die für seinen Stab zu retten vermag.

Rebedow erhebt sich. „Nicht umziehen ihn die Soldaten und richten an ihn die verschiedensten Fragen. Die meisten möchten wissen, wo die Grenze ist und wie man am schnellsten aus Deutschland herauskommen kann.“

Unverwartet wird Rebedow von dieser aufgeregten Gesellschaft und dem Hin- und Herfragen befreit. Einer der Soldaten ruft:

„Ein deutsches Auto!“

Zufällig taucht aus der Richtung von Willenberg ein Kraftwagen auf.

Einen Augenblick später steht Rebedow wieder ganz allein. Er vertritt ihn zunächst in einem Graben und kriecht dann in nahegelegenes Strauchwerk. Dahinter beginnt wieder der Wald, wo er seinen Weg fortsetzen kann.

Unverzüglich Hunger quält ihn. Wenn er doch nur einen Rebedow an der Tür. Er läßt ihn nicht in seine Behausung hineinbringen, aber auf Bitten ein Stück Brot und einen Topf Milch heraus. Seine Wohltat soll ihn nicht reuen — wohl nie hat einer für eine Scheibe Brot so viel Zarenrubel erhalten wie dieser Alte.

Die Freigebigkeit des seltsamen Unbekannten befähigt ihn ein wenig die Jüge des Willenbergwohners. Auf die Frage nach der Grenze gibt er zu ausführlich folgende Antwort: „Der Bezirk des Grenzbeckers nicht mehr im Zweifel ist. Es ist klar, daß er zu jenen Leuten gehört, für die die Grenze die Hauptnahrungsmittel bildet. Geben Sie und geraten ist es aber auch, seine Gesellschaft so schnell wie möglich wieder zu verlassen.“

Ein verbannter, abergeringer, unvorbereiteter und todmüder Mann trifft in der Nacht zum 31. August beim Stabe in Dörlow ein.

Der Feldwebel ruft ihn vornehmst ihm den Eintritt in das Stabsgebäude.

Erst ein herbeigeeifener Offizier erkennt in ihm den Chef des Nachrichtendienstes des Stabes der Arznee Samonow.

Die Bombe platzt

Am Abend dieses 30. August herrscht beim Stabe des Oberbefehlshabers IV. General Schilkin große Erregung.

Der Großfürst möchte Nachrichten über die Arznee Samonow haben, aber es liegen keine Berichte vor. Der Telegraph gibt nur bruchstückweise Meldungen durch, aus denen sich kein zuverlässiges Bild gewinnen läßt.

Selbst der lebende „Seemann“ gerät an seinem verhängnisvollen Verhängnis und seiner fast krankhaften Teilnahmslosigkeit. Er wird erregt. Unausführlich gibt er seinen Adjutanten aus Telegrafien, ob nicht tragend neue Nachrichten eingelaufen sind.

„Gnädig, nichts, platzt die Bombe. Aus Strotzen, wo der Stab Samonow vor dem Uebertritt auf dieses Gebiet nach Reidenburg-See Quartier aufgeschlagen hatte, läuft ein Telegramm ein.“

„Nach fünfjährigem Kampf im Bereich Reidenburg-See haben die Russen nun den größten Teil der II. Arznee vernichtet. Der Heerführer hat sich erschossen. Die Ueberreste der Arznee flüchten über die russische Grenze.“

Oberst Rebedow.

Copyright by Verbat-Verlag Otto Schlegel, Berlin

Man war auf schlechte Nachrichten gefaßt, aber nicht auf diese unerhörte Katastrophe. Warum ist die Dedeche übrigens von Rebedow unterzeichnet?

Wo ist der Tabakist Samonow? Wo ist der Generalmajor Meißner?

Und wo ist endlich der Dienstattele, Oberst Blomow?

Vieleicht hat Rebedow das Telegramm in einem Zustand heftiger Erschütterung und Unzuverlässigkeit angesetzt?

Das Rätsel findet bald seine Lösung.

Frühmorgens kommt ein Telegramm mit dem Inhalt des General Blomow. Man erwartet es mit fast zerschmetterten Nerven.

Kein Zweifel mehr: die Angaben Rebedows werden vollkommen bestätigt.

Kein Zweifel mehr: Das russische Heer hat den größten Zusammenbruch in offener Feldschlacht erlebt.

Eine Frau wartet

Schon fast einen Monat dauert der Krieg, aber Frau Samonow kann sich in die Erwartung von ihrem Gatten nicht hineinfinden.

Nirgends findet sie Ruhe in ihrem geräumigen, fast schloßartigen Haus. Der Krieg hat ihrem Leben jeden Sinn und Zweck genommen. Die kurzen, inmitten ununterbrochener unzuverlässiger und unläßlicher gedrückter Briefe ihres Mannes vermag sie nicht zu trösten. Im Gegenteil, sie läßt sich nur noch vereinnahmen. Wenn Alexander Wolkowitsch auch keinerlei Nachrichten mehr geschickt hat, so empfindet sie sich dennoch, mit weichen Schwierigkeiten er auf seinen neuen hochverantwortlichen Posten zu kämpfen hat, um sich durchzusetzen.

Die Luft ist voll der widersprechendsten Gerüchte.

Neuzeit heißt es, daß die Russen große Erfolge zu verzeichnen und zahlreiche Gefangene gemacht hätten und daß nicht nur die Dedeche, sondern sogar auch die Deutschen auf der Flucht begriffen seien. Einen Tag später wiederum wird über eigene schwere Niederlagen berichtet. Die amtlichen Meldungen von der Front sind sehr kurz und der Rasse weiß aus Erfahrung, wie wenig zuverlässig solche Berichte sind.

Aber dennoch ist eine solche Berichtserstattung besser als gar keine. Alle Morgen erwartet Frau Samonow ebenso wie die übrige Bevölkerung ungeduldig die Zeitung.

Es ist ihr natürlich, sich zu fragen, was bekannt ist, was verheißt. Sie greifen zu dem einer professionellen Soldatenfrau gegenüber immer falschen Mittel und suchen sie zu überzeugen, daß Alexander Wolkowitsch keinerlei Nachrichten mehr geschickt hat, und daß der Arzneeleiter in modernen Zeiten seinen Sitz weit abseits der Kampffront hat.

Für solche Trostesworte hat sie kein Verlangen.

„Sie wissen nicht, wie frustriert und unruhig Alexander Wolkowitsch ist. Wenn vorne Rot am Mann ist, dann bleibst er ganz gewiß nicht hinten!“

Es ist so, als ob diese liebes Frau überhaupt all das in den tragischen Tagen noch so ruhig und unerschrocken erklären und sie allein zu erklären vermag.

Hätte Samonow seinem ritterlichen Gefühl nicht gefolgt und wäre während dieser Tage in Reidenburg geblieben, so hätten die

Flügelkorps eine Umzingelung der Hauptgruppe noch verhindern können.

Seit dem 25. August ist die Samonowa ganz verarmt. Weder Briefe noch Telegramme treffen mehr ein. Zweifellos hat sich an der Front etwas sehr Schlimmes zugegetragen. Im Volke gehen die buntesten Gerüchte in höchstem Wechsel. Von Stunde zu Stunde wechseln beruhigende und alarmierende Nachrichten.

Es ist der letzte Augusttag.

Finstere Tage

Ein Offizier kommt zur Samonowa und stellt ihr ein lautes vom Generalstab herausgegebenes amtliches Telegramm vor.

Der deutsche Generalstab schreibt auf dem ihm eingeklagten Wege weiter fort: Nach einer Meldung des Wolkowitsch Telegraphenbüros hat die deutsche Arznee in Dörlow einen entscheidenden Sieg über die Russen davongetragen. Wichtigkeit und Anwert solcher Nachrichten bedürfen keiner Erläuterung.

Die Samonowa hat über den deutschen Generalstab ihre eigene Meinung. Das Telegramm vermag sie vorerst nicht zu überzeugen, doch die Einwürfe und der feste Glaube des Offiziers zerschneiden schließlich ihre Zweifel.

„Mein Gott! Wenn es doch nur so wäre, wie Sie es auslegen!“

Zum ersten Male nach einer ganzschweren Nacht mit Frau Samonowa wieder etwas ruhiger. Sie vertraut nun neuem auf den glücklichen Stern ihres Gatten.

Am andern Morgen wiederum wieder Brief vom Telegramm. Trotzdem hält die gelobene Stimmung, zu der sie sich tags zuvor aufgeschwungen hat, weiter an. Selbst die Zeitung, auf die sie sich seit einem Monat allmorgens geglaubt hat, bleibt heute so gar längere Zeit unberührt. Erst nach einer Weile nimmt sie das Wort und liest.

Auf der ersten Seite der Zeitung befindet sich wie immer der amtliche Bericht vom Kriegsausgang. Er ist diesmal etwas länger als sonst. Zentrentreu gleitet der Blick der Samonowa über die Zeitung. . . aber jäh halten die Augen auf einem Namen.

„General Samonow!“ — so liest sie und es ist ihr, als würde ihr in diesem Augenblick ein Dolch ins Herz gestochen — sie liest und liest es zunächst nicht — sie sieht wie im Traum eine Personifikation, natürlich und doch, daß sie es immer wieder, schwarz auf weiß, das furchtbare, nicht wieder gutzumachende, General Samonow gefallen.“

Ein erneuter herzerreißender Schrei dringt durch das stille Haus.

Die unglückliche Frau bricht ohnmächtig zusammen. Erst einige Stunden später gelang es, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Finstere Tage folgen

Es kann ja nicht sein, daß der Decretbescheid irrt! Es helfen doch alle befähigten Nachrichten . . .

Fortsetzung folgt



Eine Frau kam übers Meer

ROMAN VON ELSE SCHUSTER

Copyright 1939 by Carl Dümmler-Verlag, Berlin

7. Fortsetzung

Sie ist die einzige, die sich ihm immer wehrt, manchmal sogar gegen Mutter und Schwester. „Machen Sie es ihm doch nicht so schwer, sehen Sie doch zu ihm, lassen Sie ihn überzeugen, Herr von Nieß! Ich verstehe ja nicht viel von der Landwirtschaft, aber ich war immerhin ein Jahr im Arbeitsdienst und . . .“

„Sehr vernünftig, gerade Theoretiker kann ich ohnehin nicht verstehen. Dann lassen Sie ja nach Winden, Fräulein Walter.“

„Ja, es war eine schöne Zeit für mich, Herr von Nieß, aber sie ist nun zu Ende, ich muß heim.“

„Davon reden wir ein andermal, Irene. Wann läßt dir dich mal sehen, Dinkel? Ich wäre dir dankbar, wenn du dich mal bei Mutter umschauert, sie gefällt mir gar nicht. Aber es ist nicht herauszufinden, was sie bedrückt. Wenn es wenigstens zum Sommer ginge, da gibt es Arbeit. So sitzt sie oft Stunden und Stunden, grübelt, gibt verkehrte Antworten, an denen man merkt, daß sie nicht ändert, und was das Schlimmste ist, sie läßt Fränze leben, wie sie will, und daß die Korner hat, habe ich dir vorhin schon gesagt. Kannst du nicht glauben, Dinkel Nieß, der immer daheim ist, immer, als die Sorge um den Betrieb und die richtigen Entscheidungen. Wenn du mir da helfen könntest.“

„Meine alte, tapere Wlla den Kopf verlieren, das wäre doch neu“, sagt Nieß unglücklich. „Wagner, nachdem das komme ich zum See, mein Junge. Und wie muß ich abgeben, habe mich ohnehin arg verpatet, und bis ich auf dem Nießhof bin, vergeht

habe ich nicht, Irene“, sagt er. Er sieht das Mädchen nicht an dabei, es ist, als würde er mit sich selbst. Sie hört still zu. Ihr Blick umfaßt das weite, in der Morgenröte aufgehende Land. Noch immer legt es wie ein Gebirge vor sich. Die Berge haben ihr Sand nun ganz verloren.

„Sie helfen, blaues Glas ist die hohe, weite Himmelstoppel, nichts hört die Stille; nur der Aufschlag klingt auf, und unweiliger flattert ein Vogel durch die Äste. Alles nimmt das Mädchen durstig und mit Jubel in sich auf. Mit sagender Seligkeit hört sie Silberbrand Herlin zu. Noch nie war er so aufgeschloßen, wie groß seine Sorgen sind, wie sehr er sich mit ihnen herumsträuft, erzählt sie erst leise.

„Ich habe die Angst immer wieder vor der Tür stehen lassen“, sagt er, „denn ich wollte genau, daß ich verloren war, wenn ich nicht einmal glücklich. Ich habe mich oft noch einem Menschen getraut, der mir einen Teil der Last abnahm. Meine Mutter ist wunderbar, aber ich könnte ihr einfach nicht alles sagen, weil es für ihre Schultern zu schwer wäre. Und Fränze . . . das war eigentlich das Schlimmste, sie hat mich enttäuscht. Seit Wochen geht sie mir aus dem Wege, und ich weiß nicht, warum. Mutter ist überhaupt ganz verändert, ihre Spannung ist fast völlig mehr, nach, bei jedem Anruf, jedem Telefonat fährt sie zusammen, und wenn ich ihr sage, sie soll mal weg von Winden, sich mal richtig erholen, wird sie heilig. Gleich darauf tut es ihr sehr. Dann wirft sie sich mir an den Hals und weint.“

Silberbrand Herlin reitet, ohne auf das Pferd zu achten. Er läßt es rechts und links am Wege schumpfen, die Zügel hängen. Es tut ihm wohl, einmal reden zu können. Er hat jetzt wieder einen langen besinnlichen, unerschütterlichen Art ist beruhigend, ihre Zuverlässigkeit, die an Fränze so schmerzhaft erfüllt ihn. Einmal. Einmal stellt er sie darin, wo für ihn früher die Mutter gekannt hat. Er hat jetzt wieder einen langen besinnlichen, unerschütterlichen Art ist beruhigend, ihre Zuverlässigkeit, die an Fränze so schmerzhaft erfüllt ihn. Einmal. Einmal stellt er sie darin, wo für ihn früher die Mutter gekannt hat. Und nun kommt

diese Begegnung mit Dinkel Nieß dazu, der Irene mit Wohlwollen betrachtet und sie dann entsprechend behandelt hat. „Nasselbände“, sein gutes, altes Wort für ihn und Fränze. „Frenchen“ — Rederei, die aber einem alten Herrn nicht anstößt, die man aber derberst von Nieß nicht so ohne weiteres verteilte wird, flüchtig sagt Irene:

„Fränze sollte heiraten.“

Silberbrand nickt mit einem Nuck sein Pferd an.

„Fränze? Heiratet? Das . . . daran habe ich noch nicht gedacht. Fränze einfach einem fremden Manne . . . Gott, wie verrückt! Sie ist doch ein halbes Kind!“

„Mir neungst haben, Silberbrand? So, wie sie sich jetzt abheilt, ist ihr Leben verläßt. Sie findet auf Winden keine Fliegen, und das ist viel ärger. Da mühen auch seine Verabaltungen mehr, und je mehr Sie auf Fränze einreden, gerade Sie, um so schlimmer wird es.“

„Gerade ich? Aber wie, denn?“ ruft Silberbrand geriet.

Darauf antwortet Irene nicht, aber nach einer kleinen Weile sagt sie:

„Ich muß an meine Absicht denken, Silberbrand, meine Mutter braucht mich. Es ist mir auch schrecklich, immer nur die Güte von Winden in Anspruch nehmen zu müssen. Ich bin auch wieder in meinen Verstand und . . .“

„Nein, bleiben Sie, Irene. Ich . . . wir brauchen Sie doch! Wenn Sie Schmutz nach ihrer Mutter haben soll sie zu uns kommen! Es wäre vielleicht auch sehr gut für meine Mutter . . . ja, bleiben Sie“, sagt er eifrig. „Werden Sie Gutsleiterin, oder . . . ach, es ist ja ganz egal! Aber lassen Sie mich jetzt nicht mit Mutter und Fränze allein, Irene. Ich hätte vorhin schon einen solchen Schreck, als Sie mit Dinkel Nieß davon sprachen.“

Irene Walter schließt für Sekunden die Augen. Ein heftiger Strom durch den Stoffgürtel ist fast schwindend, sie sieht die

Ein Wunsch

Von Olaf Sölmund

Es war einmal ein Mann, der sich aller-
lei wünschte, was er sah, anderer Leute
Geld, anderer Leute Glück, anderer Leute
Liebe. Alles wünschte er sich, und je länger
er lebte und je mehr er verlangte, desto
er, bis er schließlich erkrankte, lungent
und verdroffen ausstieß. Anderen Leuten geht
der Wunsch in Erfüllung, nur mit sein
einzig!

Und da geschah es, daß ihm ein Wunsch
erlaubt wurde. Er mußte im Leben sollte er
haben, was er wünschte, aber nur ein ein-
ziges Mal! Er auctete auf und verfiel in
ein langes Grübeln, und er sich nun
wünschen sollte. Die Wahl wurde ihm
schwer, denn er durfte ja nur einen Wunsch
äußern...

Ein reicher Mann fuhr in einen prächt-
vollen Auto an ihm vorbei. Er ärgerte sich
und hätte ihm beinahe laut Böses ge-
wünscht. Aber noch im rechten Augenblick
fiel ihm ein, daß je einzigster Wunsch sich
erfüllen müßte, und ihm dann nichts mehr zu
wünschen und hoffen blieb. Er ging in ein
Gasthaus und fühlte sich so schwach, daß er
beinahe alles wünschte, was er sah; dann
fiel ihm ein, daß der Hunger so mit der
Nacht wiederkam und sich einen Wunsch
einzig Wunsch wäre so gut wie unumstän-
dlich geworden.

Auf der Straße blies der Wind durch
seinen zerlummen Mantel, und es schloß nicht
viel, daß er sich einen neuen wünschte. Aber
er hielt an sich, denn Kleider tragen sich ab.

Dann dachte er über seine Einsamkeit und
war ihm nahe daran, Geld zu wünschen,
um Essen und Kleider kaufen zu können.
Aber da er armer Mann und allein in
der Welt war, wünschte er keine Gelder,
sondern das Geld für geliebte und hätten es
ihm dann abgenommen und ihn eingesperrt.

Vorher ließ er alles gehen, was es wollte,
und wünschte sich nur Trüge und nichts
alles, was er sah, jetzt aber nahm er sich zu-
sammen und dachte nicht mehr, seine Wahl
nach allem, was er sah, zum Wunsch zu
formen.

Im Bewußtsein, daß er nur zu wünschen
brauche, um zu besitzen, was er haben wollte,
erregte er Kälte und Hunger, bis er in die
nächste Stadt kam und sich einen Wunsch
nur zu wünschen, daß alles ein gutes Ende
nahm. Er wollte aber wieder, was bisher,
seinen Wunsch nicht ausprägen. Er sah die
Welt, stellte sich auf die schwärze Seite und
erlebte, daß je nach Parteien Kämpfe gewinn.

Als es zum Frieden kam, entsamte
sein Herz in die von einem Mädchen, das
seine Gefühle nicht erwiderte. Erst dachte er
daran, sie durch seinen Wunsch zu zwingen,
ihn zu lieben, aber nun war er längst ge-
wöhnt, auf sich selbst zu vertrauen. Er dachte
darüber nach, daß ihre Liebe im Jahre
noch allem verschwinden könne und ihm
dann doch keine Macht mehr gegeben sei, sie
zurückzuwinnen. Er gab seine Werbung
nicht auf. Bald liebte sie ihn und sie be-
trachtete.

Sein Wunsch hand immer noch in seiner
Gewalt.

Nicht zuletzt auf seine geheimen Gabe ver-
trauend und stark geworden im Ringen um
zum Herzen. Auf Einwohn kleiden, bei Hilde-
brand kleiden... Seine Entscheidung war
Unternehmer mehr leben müssen... keine
kalte Parteilichkeit mehr...

Sie blieben vom Wiederkund wieder zum
Wald ab, und dort half Hildebrand an. Das
kurze Gespräch mit dem alten Mädchen
noch immer in ihm nach, er will nicht heim,
er will den Morgen, die Sonne noch ein
wenig genießen. Er bringt zum Pferd.

„Kommen Sie, Irene... nur zehn Mi-
nuten. Die Gänse können sich was rümpfen,
falls ich es nicht, und uns tun ein paar
Schritte aus dem Wald.“

Er will ihr aus dem Sattel helfen und
tritt dicht an das Pferd heran. Irene hat
die Augen fallen lassen und steigt aus dem Sa-
gel. Dabei ärgert sich Darras über einen
seinen Spornschiff und macht einen kleinen
Schub. Das Mädchen kommt aus dem Sattel
Sattel ins Wuscheln und gleitet herunter.
Ihre Gesichter Irene nichts. Hildebrand
hängt sie auf. Er lacht, und wie er sie so in
den Armen hält und ihr auf den Mund küßt,
überfällt ihn ein Wunsch... Es ist wie ein
Dunkelheit. Und Irene in seinen Armen
rührt sich nicht, ihr Gesicht verändert sich.
Ihre Augen glänzen und werden dunkel, die
Lippen ähneln ein wenig. Hildebrand be-
trachtet sie sich zum ersten Mal seit
mehr hat, beugt langsam den Kopf. Doch
jögert er, aber dann ist es wie ein Wunsch,
der ihm das klare Denken raubt und ihm
das Blut noch schneller durch die Adern
treibt.

„Liebe Irene...“

Sie sagt nichts, sie schüttelt sich nicht, nimmt
nicht mehr zitternd die Hände hin, als ob sie
seit langem davon gewartet. Es ist der
gleiche Strom, in dem die Beine treiben, er
überflutet alles, was um sie herum ist, nichts
ist wichtig, nur, daß sie sich halten und nicht
den Boden verlieren. Endlich gibt er sie frei,
sagt leiser:

„Nun... aber ich mußte es tun...
man muß die Kleider haben, Irene...“

Blauer Dunst im Frühling

Geschichte einer Zigarre / Von Egid Fiket

Eigentlich hatte der Frühling nicht die
amtliche Erlaubnis, in das Büro des Herrn
Sofrats Lehmann zu kommen; aber er kam
dennoch. Man merkte sein Erscheinen daran,
daß die haubblinden Fenster von antwergen
einer leidlichen Reinigung unterzogen
wurden, dann aber auch an den Gesprächen
der Herren Beamten; die dreihen sich um
Holland und Sommerfrischen und bei den
rangstehenden Herren um den leidigen Rheu-
matismus.

Auch der alte Bürodiener Sofrat hätte
den Frühling in seinen Knochen — der
Frühling war außerdem die Zeit, wo er für
den Herrn Amtsvorsteher Lehmann die
Urlandskreise aufzusuchen mußte. Der
vielschlaue Mann konnte sich nicht mit
folgenden Kleinigkeiten abgeben; er notierte
einfach die Orte, die er besuchen wollte, und
gab den Zettel dem Sofrat. Und der suchte
mit unerbittlicher Mühe die Juuandlässe zu-
sammen, studierte Landkarten und Reise-
führer und schrieb alles gewissenhaft auf.
Und es hatte bisher immer geklappt und
der Sofrat war mit jeder Urlandsreise nach
dem System des Sofrat zufrieden gewese-
— sehr zufrieden!

Dunkle Jüngerbergsagen sagten dem
alten Sofrat, daß es dräuen in der weiten
Welt so etwas gebe wie Verdenfalsch,
Wundenstich und Blauie Berge mit schne-
weißem Schnee, die in der Nacht des
Morgens. Und wenn diese Erinnerungen zu
stark wurden, setzte er sich im Prater in
einem Kaffeehaus an einen hübschen
Verdachtsplan, lauschte dem Plauschen in
den alten Bänken und ließ die Hand auf
seiner feiner Pfeife nach das Raucher vor
der einzige Luxus, den er sich gönnte.

Einmal hatte er nun wieder dem Sofrat
die Pfeife zusammengebracht. Und als er aus
dem Büro trat, bräuhle sein verzüngeltes
Gesicht und die Pfeife der Spornschiff
glitzerte so frisch wie noch nie. Er nahm
an sich ein paar Papierstücke hielt er noch
etwas anderes in der Hand: eine die
dunkelbraune Zigarre mit dreizehn goldenen
Zehlgürtel — eine echte Damask!

Es war im Ergebnis, als er nun in dem
kleinen Zimmer der die Pfeife des Büffens
Richtmaßes vor sich, und das Federmeßer
Richtmaß, die feine Zigarre anzuschauen.
Aber nachdem er das Ding von allen Seiten
lieblich betrachten, legte er es wieder hin.

„Ein Brief lag auf dem Tisch. Von seinem
Sohn aus Graz mit froher Nachricht; der
Danz hatte die juristische Staatsprüfung
bestanden. Der Alte lächelte vor sich hin. Die
Danz war goldgelbes Schen auf die ein-
fachen Arbeit des Zimmers, auf das Kranz-
ring unter der zerbrüchlenen Glasplatte und
das schmale wunthelbe Bett. Der Hans
— ja, der wird einmal besser wohnen. Wird
vielleicht auch in einem wunthelben Klub-
schiff und in Gesellschaft empfangen wie ein
Sofrat Lehmann der Hans hat die
Staatsprüfung gemacht! Wenn das seine

das Leben, bemühte er sich immer mehr
das zu tun, arbeitete auf eigene Faust,
wurde groß und angehen. Alles, worauf
er früher vergeblich gearbeitet, was er ge-
hofft und gewünscht, wurde sein — durch
eigene Kraft!

Gedankt und geehrt lag er im Sterben.
Da kam es wieder über ihn, daß er ja noch
wünschen durfte. Er sprach mit den Seinen

„Wir müssen heim, Hildebrand...“ Es
kommt ein wenig stöckend und sehr verwirrt
von ihren Lippen. Langsam reiten sie weiter.
Keines von ihnen spricht. Immer noch
schlingt in Irene Herz die Erinnerung nach
und auch Hildebrand findet sich nur schwer
zum nötigen Denken zurück. Manchmal hat
er den Wunsch, sein Pferd dicht neben das
ihre zu führen und nach ihrer Hand zu
greifen. Irene dreht, denkt er, das Händ
nicht fremd, das ist so vertraut, wie vieler
ganze liebe, tapere Mensch neben mir.
In die Mutter denkt er, sie würde sich über
die Schmeicheleier Irene gewiß freuen.

Hildebrand richtet sich im Sattel auf, sieht
zu Irene hinüber und will ihr zuhören, ihr
legend etwas Vieles sagen, aber sie ist so
in sich versunken, daß er nur lächelt und
wieder auf den Weg schaut. Zudem wird sein
Zier plötzlich unruhig, die Ohren spielen —
es lautet im Dala. Selbst für Hildebrand
ist es kaum neuwunderbar. Aber da hängt er
seine Augen neugierig hin, werden klar und
scharf. Das ist doch...
„Fräulein“, ruft er und gibt dem Pferd die
Sporen. Irene ist aufmerksam, aber sie
che sie weiß, was geschehen ist, sagt Darras
hinter seinen Stalgelächern her.

Ja, es ist Fräulein. Sie ist zu Fuß, hat
eine alte Windjacke an, einen alten Hut
auf. Sie ist verächtlich, das Haar hat sich
von der Feuchtigkeit des Morgens eigen-
ständig in kleine Wölkchen um die Stirn ge-
legt. Bei dem Anruf ist sie stehenbleiben
und läßt den Reiter herankommen. Sie
seine Augen neugierig nach jeder zusammen,
nun tanzt auch Irene auf.

„Was suchst du denn hier... zu Fuß?
Wie siehst du denn aus?“ Hildebrand springt
ab und läßt die Schwerkter um beide Stul-
tern.

„Störe ich jemanden wenn ich hier
hinübergehe? Was mich los, du tust mir
weh!“

Sofort lockert Hildebrand den Griff, läßt
aber nicht los. Fräulein sucht er in Fräuleins

Mutter noch erlebt hätte, das arme blasse
blonde Ding, das vor vielen, vielen Jahren
den Dorat lieb gehabt hat!

Da wäre heute eigentlich eine prächtige
Gelegenheit, die Zigarre anzuzünden. Der
Alte nimmt das Federmeßer, jögert, schneidet
den Kopf und legt Messer und Zigarre
wieder hin. Noch nicht. Bis der Hans mit
seinen Enden fertig ist, dann soll der
Hofen dran — vielleicht wird er durch das
Mitteln besser. Und er nimmt eine leere
Schachtel, polstert sie mit Watte aus, legt
das rare Ding liebevoll hinein und gändert
sich selbenergnügt seine Pfeife mit dem
billigen Gabelstab.

Die Zeit vorerz. Sie bracht den Herren
im Büro Urlandsreisen und Rheumatismus,
sie zupfle dem alten Sofrat ein Haar nach
dem andern aus und malte Ringeln in sein
Gesicht; aber sie konnte der feinsten
Zigarre in ihrem kleinen Sattelpack nichts
abgeben.

Da kam einmal unerwartet der Hans zu
Bühn.

Größ war er, größer als der Vater,
schlank und schlup, und es war etwas Daries
in seinen Zügen, das Vater nicht hatte und
das so offen in die Welt. Aber man muß
wohl verstanden und sah werden, wenn man
als armer Zerkel den Halsstamm mit dem
Leben aufnimmt, das sich nicht zwingen läßt
hinein und braunt die Welt. Das hatte der
Vater nicht befehlen...

Der Alte sah auf dem Sofa und hielt
die Hand des Sohnes zwischen seinen feinen
Gefäßliniern. Er ließ sich erzählen; von
der nächsten Prüfung, von den Ansichten in
die Welt.

Es war kein wortreicher Abschied, als er
fort mußte — nur daß der Alte die Hand
des Sohnes länger drückte und ihm dabei
ein hanges Gefühl von Angst die Kehle zu-
schmürte. Als er dann tief abends wieder
kam, sah er ein wenig mehr das Gesicht
die seine Zigarre. Freund etwas in ihm
rief unablässig; heute! heute! Aber als er
das Messer ansetzte, fiel ihm ein: warum
hatte er die Zigarre nicht dem Hans ge-
schenkt? Heute der nicht mehr das Gesicht
sich was Gutes zu tun? Ja, für diesmal
ist's zu spät. Aber — wenn der Junge
wiederkam, dann mußte er das edle Kraut
selbst halten. Zufrieden mit seinem Ent-
schluß rüht er die alte Pfeife aus der
Hand und bräuhle sie an, händel lächelnd
den kleinen Woffen nach und träumte von
der Zukunft des Sohnes.

Wann wird der Tag kommen, da sich
der Traum erfüllt — der beste, der schönste
Tag seines Lebens?

Es kam ein Tag, da waren die Vorhänge
des Zimmers geschlossen, und es duftete
nach weissen Blumen, und vor dem Kranz-
ring lag die alte Darrasbrut bedeckt auf
den Knien; aber in der Mitte des Raumes stand
ein Sofa, da lag der alte Sofrat, und über
sein marktes Gesicht saßen der Schimmer
von zwei mageren weissen Kerzen. Nur dem

darüber, und sie suchten ihn zu bewegen, er
möge doch wünschen, noch länger zu leben.
Ergeben und durch ein langes Leben flug
geworden, wöhrte er ab und sagte: „Durch
den Tod will ich alles erreicht, was ein
Mensch mit seinem Glück braucht. Nun hat
ich nichts mehr, wonach mich verlangt. Ich
will meinen Wunsch ansprechen: Ich
wünsche ruhig zu sterben!“

Und sein Wunsch erfüllte sich. —

blauen, zündend Gesicht nach einer Lösung
des Rätsels, das sie ihm täglich neu aufging.
„Vor hier aus bis nach Vindau läufst du
mehr als eine Stunde, Fräulein. Weiß Mut-
ter... Mein. Den kammert es schon, wenn
ich...“

Statt einer Antwort hebt Hildebrand die
leichte Gesicht hoch, nimmt sie auf die Arme
und trägt sie in den Pferden.

„Guten Morgen, Fräulein“, sagt Irene
schüchtern. Sie bekommt keine Antwort, nur
ein unglückiger Blick streift sie. Und Hilde-
brand beflücht:

„Nun, zwei“, Fräulein steht mit einem
Fuß auf seiner Hand, „drei“, da sitzt sie im
Sattel, reichlich unbequem, aber Senta hat
seine Zeit, sich etwas zu verbitten, denn
Hildebrand dreht sich auch schon auf, nimmt
die Zigel in die eine Hand und umfaßt mit
der anderen seine Schwerkter. Er ist müde,
aber da er auf ihrem abgewandten Gesicht
Tränen bemerkt, verliert der Zorn.

„Alle Vögel“, sagt er leise. „Mit so einem
Gesicht, soß ich die einen.“

Es sollte ein Borez sein, aber wieder ihm
nach Fräulein ist nach Ebergen zumute. Irene
Wolter läßt keinen Blick von den Ge-
schwütern, alle Glückseligkeit des Morgens
ist verwirrt.

Nach hohemem Traub kommen sie heim. Da
sieht Frau Ulla mit einer Neugierde vor der
Zur.

„Nun, ich hab da, Kinder, und was meint
ihr, wer? Ludwig Kerner!“

Worauf sich ein mildes Gesicht erhebt.
Auch Herbert von Wild wird mit einer
ähnlichen Neugierde von seinem Fassotium

Schreibstisch lag die feinsten Zigarre. Kein
lehter Wunsch kam zu denken, sie zu zünden,
wenn er wieder gelund geworden sei.

Ein junges Gesicht hegte sich über den
Toten, eine Träne fiel schwer auf die mageren
Finger. Der Junge konnte weinen.
Noch kannte er jenen tiefsten Schmerz nicht,
der seine Zigarre hat.

Er trat an den Schreibtisch und nahm
das an ihm abgedruckte Paket. Es gab ja nicht
viel zu erbären in der kleinen Hinterlassens-
chaft. Aber hier konnte er nicht bleiben —
der Fotengänger, der weisse Hosenknopf, die
billige Schiefe die erste dunkle Zigarre
dem unvergesslichen Kollegen... das alles
war ihm unentzählich. Seine kräftige Natur
drängte hinaus ins Leben, das draußen auf
der Straße in breiten Strömen dahinfließ
und leises Brausen bis in das stille Toten-
zimmer sandte.

Da fiel sein Blick auf die die Zigarre.
Sonderbar! hatte der Vater heimlich solchen
Aufwand getrieben? Mechanisch nahm er
die Zigarre, suchte vergebens sein Feder-
meßer, braunte endlich mit einem starken
Grund der Fingerringel die Spitze ab. Sie
brannte. Und raschen, leisen Schrittes ver-
ließ er den Raum.

Druckheit im Vorzimmer blieb er stehen
und schüttelte den Kopf. Dann schritt er hoch
aufgestrichelt die erste dunkle Zigarre hin
in den Arm der Straße, in sein Leben, das
er vor sich liegen sah im klaren Sonnenlicht
der Jugend und Tatkraft.

In tiefen Zügen lag er den Duft der
feinsten Zigarre ein. Langsam ward es an
Nase, doch fremde, feinsten Blatt, das in
fernen Zonen, unter glühender Äquator-
sonne gewachsen war und wunderbare Düfte
ausstrahlte, verdammt und verging gleich
dem Fein des alten Mannes da draußen,
der es seit so vielen Jahren aufgespart für
den Höhepunkt seines arbeitsamen Daseins.

Das tägliche Rätsel

Rechenworträtsel

Wagerecht: 1. Siehe Anmerkung, 9. hohere
Bedeutung des Wortes, 10. Kallionome, 11. Kallionom
für Zinn, 12. neuer Herrschaft, 13. Stern im Schwan,
14. berühmter Nationaldioner (9. 1870), 16. leiten, 18.
Nebenstich des Wortes, 19. Kallionom, 20. Kallionom,
21. Kallionom, 22. Kallionom, 23. Kallionom, 24. Kallionom,
25. Kallionom, 26. Kallionom, 27. Kallionom, 28. Kallionom,
29. Kallionom, 30. Kallionom.

Vertikal: 1. Kallionom, 2. Kallionom, 3. Kallionom,
4. Kallionom, 5. Kallionom, 6. Kallionom, 7. Kallionom,
8. Kallionom, 9. Kallionom, 10. Kallionom, 11. Kallionom,
12. Kallionom, 13. Kallionom, 14. Kallionom, 15. Kallionom,
16. Kallionom, 17. Kallionom, 18. Kallionom, 19. Kallionom,
20. Kallionom, 21. Kallionom, 22. Kallionom, 23. Kallionom,
24. Kallionom, 25. Kallionom, 26. Kallionom, 27. Kallionom,
28. Kallionom, 29. Kallionom, 30. Kallionom.

Wagerecht: 1. Gerecht, 2. Gerecht, 3. Gerecht, 4. Gerecht,
5. Gerecht, 6. Gerecht, 7. Gerecht, 8. Gerecht, 9. Gerecht,
10. Gerecht, 11. Gerecht, 12. Gerecht, 13. Gerecht, 14. Gerecht,
15. Gerecht, 16. Gerecht, 17. Gerecht, 18. Gerecht, 19. Gerecht,
20. Gerecht, 21. Gerecht, 22. Gerecht, 23. Gerecht, 24. Gerecht.

Vertikal: 1. Gerecht, 2. Gerecht, 3. Gerecht, 4. Gerecht,
5. Gerecht, 6. Gerecht, 7. Gerecht, 8. Gerecht, 9. Gerecht,
10. Gerecht, 11. Gerecht, 12. Gerecht, 13. Gerecht, 14. Gerecht,
15. Gerecht, 16. Gerecht, 17. Gerecht, 18. Gerecht, 19. Gerecht,
20. Gerecht, 21. Gerecht, 22. Gerecht, 23. Gerecht, 24. Gerecht.

„Nun, zwei“, Fräulein steht mit einem
Fuß auf seiner Hand, „drei“, da sitzt sie im
Sattel, reichlich unbequem, aber Senta hat
seine Zeit, sich etwas zu verbitten, denn
Hildebrand dreht sich auch schon auf, nimmt
die Zigel in die eine Hand und umfaßt mit
der anderen seine Schwerkter. Er ist müde,
aber da er auf ihrem abgewandten Gesicht
Tränen bemerkt, verliert der Zorn.

„Alle Vögel“, sagt er leise. „Mit so einem
Gesicht, soß ich die einen.“

Es sollte ein Borez sein, aber wieder ihm
nach Fräulein ist nach Ebergen zumute. Irene
Wolter läßt keinen Blick von den Ge-
schwütern, alle Glückseligkeit des Morgens
ist verwirrt.

Nach hohemem Traub kommen sie heim. Da
sieht Frau Ulla mit einer Neugierde vor der
Zur.

„Nun, ich hab da, Kinder, und was meint
ihr, wer? Ludwig Kerner!“

Worauf sich ein mildes Gesicht erhebt.
Auch Herbert von Wild wird mit einer
ähnlichen Neugierde von seinem Fassotium

„Nun, zwei“, Fräulein steht mit einem
Fuß auf seiner Hand, „drei“, da sitzt sie im
Sattel, reichlich unbequem, aber Senta hat
seine Zeit, sich etwas zu verbitten, denn
Hildebrand dreht sich auch schon auf, nimmt
die Zigel in die eine Hand und umfaßt mit
der anderen seine Schwerkter. Er ist müde,
aber da er auf ihrem abgewandten Gesicht
Tränen bemerkt, verliert der Zorn.

„Alle Vögel“, sagt er leise. „Mit so einem
Gesicht, soß ich die einen.“

Es sollte ein Borez sein, aber wieder ihm
nach Fräulein ist nach Ebergen zumute. Irene
Wolter läßt keinen Blick von den Ge-
schwütern, alle Glückseligkeit des Morgens
ist verwirrt.

find die fernsten Rennsteighöhen, die herüber greifen, zur Perle Schwarzburg.

weiter nach Katschütte

Woh! zu den schönsten Gegenden der Thüringer Landchaft gehört unbedingt das Schwarzatal. Das ist Thüringen im wahren Sinne! Hier ist Wildheit, was sich der Ferienfreund unter dem Wort „Thüringer Wald“ vorstellt. Die ganze dunkle Waldherrlichkeit, die murrenden Waldbläufe, unberührte Einsamkeit!

Dort, wo sich die Wildbäche, vor allem die Rabe mit der schäumenden Schwarze vereinigen, liegt die Waldsummerfrische Katschütte (490 Meter NN, 1900 Einwohner, Arzt, Apotheke, Zahnarzt, elektrisches Licht, Gas

usw.), die Endstation der Schwarzatalbahn, die in der alten Meißens Rudolfsbahn ihren Anfang nimmt.

Katschütte ist so recht ein Ort für die Ferienfreunde aller Art. Hier kommt tatsächlich der Wald zu den Menschen. Kein Haus dieser Sommerfrische liegt mehr als 3 Minuten vom Wald aus entfernt. Ausreichend stehen den immer mehr werdenden Gästen Hotels und Gasthäuser, Fremdenheim und Privatpensionen zur Verfügung. Neuere Wege führen vom Marktplatz aus frischbornig zu den Gipfeln der Berge, die Katschütte umfließen, vor allem der 830 Meter hohe Wald- und wildreiche Wurzelberg, der beherrschend über der Katschütte steht.

Am Waldbesäume liegt ein herrliches Schwimmbad mit 50 Meter langen

Schwimmbädern, Planschbädern für die Kleinen und weiten Liegenstufen und Spielflächen.

Im fast 1300jährigen Arnstadt am Eggr. Wald gibt es eine Menge Sehenswerter. Im Giebelhaus am Markt mit dem prächtigen Rathaus und den schönen alten Brunnen spielt der volkstümliche Roman „Das Geheimnis des alten Kramel“ — seine Verfasserin, die Maritt, fand auf dem Alten Friedhof ihre letzte Ruhestätte neben dem Dichter Willibald Alexis, der in Arnstadt seinen Lebensabend verbrachte. Johann Sebastian Bach wirkte von seinem 18. bis 22. Jahre als Organist in der jetzigen Stadtkirche. Auf der altenen Badorgel (steht in der Gadenkathalle) komponierte er u. a. die „Arnstädter Kantate“. Sein Haus ist zu sehen und im nahen Dornheim die Kirche, in der er getraut wurde. Ein Kulturdenkmal für das Nototo ist die größte Puppen-

sammlung der Welt: „Mon plaisir“ im Arnstädter Schloß. In der Viehbräuferei, der bedeutendsten Rindvieh Zuchtgenossenschaft des Thüringer Landes, steht dem Naumburger Dom, steht die entzückende „Schöne Maria“ — und lo weiter — nur die prächtige waldbreiche Umgebung, der schöne Schlossgarten und der Spaziergang zur 1000jährigen Badenburg, einer der 3 Gleichenburgen, sollen noch erwähnt werden.

Über 14000 Fremdenbetten in Ostpreußen

Eine Erhebung, die der Landesfremdenverkehrsverband Ostpreußen erstmalig bei allen Gaiitäten- und Beherbergungsbetrieben der Provinz anstellte, hat ergeben, daß Ostpreußen 1938 über insgesamt 881 Hotels und Gaiitäten mit insgesamt 14 418 Betten verfügte.

BAD NAUHEIM

Herz- und Kreislaufkrankungen Rheuma Nervenleiden, Katarrhe der Luftwege

Katarrh Asthma Trinkkur, Bäder, Inhalatorien BAD EMS

Magen Darm Jonschlamm-Packungen Kohlensäure Sprudelbäder BAD HOMBURG

Herz Frauen Stahl- und Moorbäder BAD SCHWALBACH

Nerven Wildwässer SCHLANGENBAD

Hintergarten Luftkurort in Feldberggebiet (Hochschwarzwald) 900-1200 m Höhe - Wälder - Erholung - Sport

Bad Wörishofen

Die Wirkungsstätte Kneipps Für Herz und Nerven

BAD ELSTER BAD ELSTER

BEI RHEUMA, HERZ, NERVEN- UND FRAULEIDEN

Katarrh der Luftwege. Nutzen Sie auch die natürlichen Heilkräfte der Nordsee. - „Reiseziele“ für die Ostfriesischen Inseln gratis durch L.F.V. Ostfriesland Emden 272.

Besucht das sonnige Wehlen am Fuße der weltbekannten Bäder Cader Schwes

Pfingsten in Budapest!

Gesellschaftsrate 27. bis 31. Mai 1939 Reisepreis ab und bis Dresden einseitig, Stadtrundfahrt und Dornfahrt... RM. 99.-

Prospekte und Anmeldung durch den Veranstalter: Harz-Reisebüro Rohn, Dresden A 1, Preger Str. 20, Ruf 2465 sowie in Halle: Reisebüro der Harzburger, Amerika-Linie, im Roten Turm, Ruf 289 60 Norddeutscher Lloyd, Leipziger Straße 94, Ruf 244 22

Radiumbad Brambach Radium-, Mineral-, Kohlensäure- und Moor-Bäder

NORDSEEBAD NORDERNEY IMMER WIEDER EIN NEUES HERRLICHES ERLEBNIS!

Preiswerte Autoreisen: 7 Tg. Dolomiten-Venedig-Gardasee 18.-, 7/10 Tg. Ostmarkreise-Gardasee 19.-, 10/12 Tg. Prag-Wien-Budapest 134.-, 102.-, 12 Tg. Insel-Rublandreisen 163.-, 18 Tg. Rom (Neapel-Vesuv-Capri) 185.-, 18 Tg. Sarajewo-Ragusa-Montenegro 248.-, 19/21 Tg. Südosteuropareise 216.-, 21/21 Tg. Schw. Meer-Konstantinopel 310.-, Gesellschaften: ab 10 Personen - Fahrt, Mal u. Spst. - Aufst. Prosp. m. welt. Reisen. - 12 Referenzen - Reisebüro Kömmling, Nürnberg H 11

Hotels - Gasthäuser Pensionen werben erfolgreich in der Reise- und Bäderbeilage der

MNZ NATIONAL-ZENTRUM

Harz Jisenburg DER LUFTKURORT AM FUß DES BROCKENS

Freiorthsbrunn Heilquelle Kurort

Ferien im Harz 12 tägige Auto-Kurse Ank. Sonntags, Prüf., Freitags

Schlesien

Besucht das malerische Breslau! Kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt des deutschen Ostens.

Wohin in diesem Jahr? Beachten Sie den Anteil in unserer Bäderbeilage!

Leidort Riesengebirge Hochgebirgs-Sommerfrische

RADIUM BAD Landeck SCHLESIEN Rheuma-Gicht-Ischias-Nerven-Frauen

Heesbad Reinerz Der Gesundbrunnen bei Herz-, Drüsen-, Frauenkrankheiten

Meinseiffen BEI KRUMM. HÜBEL

Reisen bringt Freude

Bad Schwarzbach das Heilbad im Iseregebirge 1000-2000m

für Herz-, Nerven- und Frauenleiden Stärkste Kobaltkur-Mineralquelle Hochschwarzwald

Bei den hier Anzeigenden sind Sie gut aufgehoben.

BAD Münsberg Kur und Erholung RADIUM · MINERAL · MOOR

Sylberhausen Fröhliche Kurortstadt im Schwarzwald

Krummhübel u. Brückenberg Wang mit der Schneekoppe 600-1605 m ü. M. Heilklimatische Kurorte und Winterportplätze im Riesengebirge mit Wolfshau und Baberhäuser





Mitteldeutsche Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Verlag: Mitteldeutsche Nationalzeitung G.m.b.H., Halle (S.),
Gr. Ulrichstraße 57. Die „N.Z.“ erscheint wochentlich 7mal.
Verleger: Georg Meißner. Die „N.Z.“ ist das amtliche Ver-
bindungsblatt sämtlicher Organisationen der Partei im Gau
Anhalt-Verkauf und der Wehrmacht. Alle Anzeigen und
andere eingehende Beiträge sind zu richten an:
1. 1. u. a. g. Halle (Saale), Kettentänzerstraße 1 B, Fernr. 276 31.

Bezugspreis monatlich 2,- RM. Zusätzl. 30 Hg.
Bretten. - Wochenzug 2,10 RM. (einschl. 40,08 Hg.)
Bezugspreis monatlich 2,- RM. - Keine Erlaubnis zur
Einsparung in Folge der Beschlüsse. - Der Bezug gilt
für den nächsten Monat verlängert, wenn mit diesem an
28 des ablaufenden Monats Abmeldung schriftlich erfolgt ist.

Einzelpreis 10 Pf. 10. Jahrgang Nr. 120

Mittwoch, den 3. Mai 1939

Wahnsinnsplitit in Warschau

Die polnische Presse erklärt: „Schlesien und Ostpreußen gehören zu Polen“ - Polen braucht noch breiteren Zugang zum Meer“ - Polnisches Protektorat über Danzig gefordert - Die anmaßenden Forderungen von den Politikern der verschiedensten Parteirichtungen unterstützt

Warschau, 2. Mai 1939. (Sig. Weib.) Nachdem der polnische Außenminister Beck am Sonntag eine Unterredung mit dem englischen Botschafter gehabt hat, legt die polnische Presse eine Sprache an den Tag, die ähnlich wie die zahlreichen Reden führender Politiker die Grenze des Unerschwinglichen erreicht hat. Die Verteilung der politischen Haltung und ihre anmaßende Sprache in der Danziger Frage ist allgemein. Offenbar auf höhere Meinung hin bringt die „Gazeta Polska“ eine großartig gemachte Meldung, die von den anderen Zeitungen übernommen wird und offenbar nicht ohne Zusammenhang zu der amtlichen Erklärung steht, die Beck am kommenden Freitag im Seim bekanntgeben wird. Diese als offizielle Ansicht der polnischen Regierung anzusehende Meldung lautet u. a.: „Polen wird weitergehen müssen in seinen Forderungen an der Westpreußenfrage, denn sie stellt das Wohlergehen der geopolitischen Struktur Polens dar. Die polnische Rechte Danzigs müssen besser als bisher geschützt werden, damit sie nicht der Gefahr unerwarteter Veränderungen ausgesetzt sind.“

Der Kattener **Fluorzinkarbeiter** stellt in der Verteilung der politischen Splitit am Dienstag einen Rekord auf. Das Blatt übernimmt den kühnsten Versuch darzulegen, wie unerschwinglich die Forderungen seien, die der Führer Polen gegenüber erhoben und in seiner Reichstagsrede bekanntgegeben habe. Das Blatt vertritt sich dabei zu der einfach grössten Behauptung, als der Führer Dellerreich mit dem Reich als deutsches Land vereinigte, hätten Schlesien und Ostpreußen an die Polen abgetreten werden müssen, denn „diese Gebiete sind rein polnisch“. In ihnen werde nur künstlich ein deutsches Element erhalten (1). Mit dieser geradezu

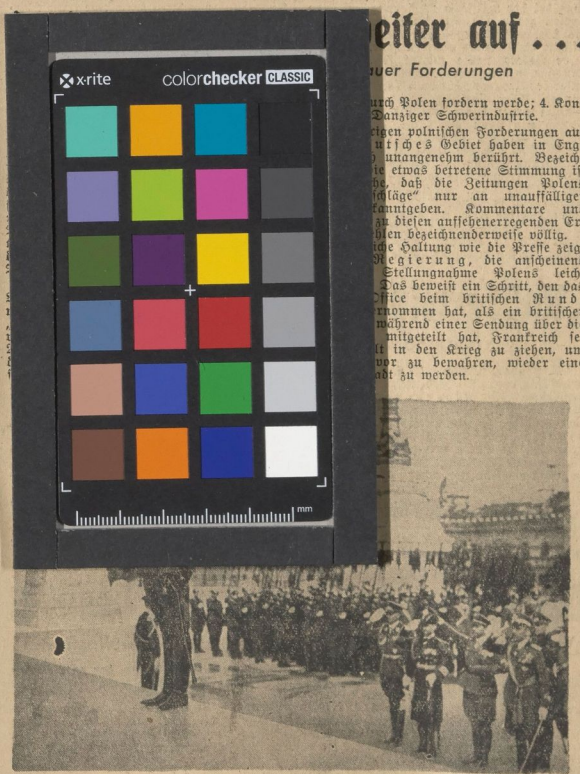
Politiker. So erklärte auf einer Sonder- Sitzung des nationaldemokratischen Partei- kongresses Komoloff, ganz Polen sei ent- schlossen, Danzig zu fassen, das zu seinem Lebensraum gehöre. Noch weiter gehen die Stimmen einiger Abendblätter, die erneut ein polnisches Protektorat über Danzig fordern. Eine Forderung, die schon gleich nach der Führerrede aufkaufte, dann auf höheren Wink fallen gelassen wurde und jetzt wieder in den Spalten der Blätter erscheint. Der Wismarischer des Sejm, Turcinski, erklärte in Warschau: Polen hätte in einem Krieg sehr viel zu gewinnen, verschiedene der polnischen For- derungen seien in Versailles nicht erfüllt worden. Er wies darauf hin, daß weitere reichs- deutsche Gebiete durchaus zu Polen gehören könnten. Hinsichtlich der Forderung des Vorsitzenden des nationaldemokratischen Parteitages, der erklärte, man müßte sich in

Polen - der Unruheherd Europas

gmk, Halle, 2. Mai 1939.
Das deutsche Volk hat sich von dem Ver- fälscht, das nun schon seit Tagen aus War- schau, London und Paris über die Grenzen ins Reich dringt, keine Minute betren- lassen, sondern den 1. Mai, seinen höchsten Festtag, in Freude und Eintracht begangen. Es hat damit gezeigt, daß das Herz von der inneren Volksgemeinschaft auch von dem Leuten nicht als Probe aufgefischt wird, sondern daß jeder einzelne innerlich bereit ist, die Abwehr der anflutenden Un- feindlichkeiten mit aller Kraft zu führen. Gerade diese innere Kraft und Geselligkeit gibt auch dem letzten Deutschen die Zu- versicht, daß der Kampf, der im Augen- blick geführt werden muß, für das Reich unter den denkbar besten Vorzeichen vor sich geht.
Man hätte denken sollen, daß die an die- sem Tage gezeigte Geselligkeit der Welt als Warnung gedient hätte, nicht frevel- haft das Spiel mit Deutschland ins Meerlose fortzusetzen. Die Welt hat diese Warnung nicht verstanden. Und ganz besonders ist sie nicht beachtet worden von Polen und seinen geradezu hysterisch gewordenen Journalisten, die in ihren Angelegenheiten jetzt auch das letzte Maß von Unhöflichkeit betreiben haben und in ihren Vandalereien eine Bestätigung verorten, die in ihrer Verhaft auch von London, Paris oder New York kaum noch überboten werden kann.
Auszüge aus den polnischen Pressezeug- nissen finden unsere Leser an anderer Stelle. Nur einen Heiner gebührt belangen sie, daß Polen in Deutschland Gegenfor- derungen stellen werde, daß man Danzig, Ostpreußen und Schlesien aus dem Großdeutschen Reich herausreißen und dem polnischen Staat einverleiben wolle.
Auch in Polen wird der vernünftige Leser mit Recht fragen, ob diese Forderungen von Verbredern oder Wahnsinnigen gestellt werden. Denn Unkenntnis über die geographische und ethnographische Lage kann man den polnischen Journalisten nicht anzurechnen. Und noch weniger die Unkenntnis der Paragraphen des Verfall- ler Vertrages, dem ja die Polen erst ihren Staat verdanken, nachdem das Reich ihnen von 1918 gerade diesem Staat seine schwersten Opfer bringen mußte. Und schließlich kennen sie aus der Zeit, da sie das Erbe Bismarcks noch im Sinne dieses großen Staatsmannes vermittelten, das deutsche Volk, das sie auf ausgedehnten In- formationsreisen kennen lernten, zu gut, als daß man ihnen jetzt unterstellen könnte, sie wüßten nicht den Unterschied zwischen dem Deutschland von 1899 und dem, dem 1918 ganze Provinzen gerabst werden konnten.
Dieser Front von Wahnsinnigen gehören in Polen nicht nur Journalisten an. Auch unverantwortliche Politiker schlagen in die gleiche Kerbe, ja gehen überhaupt erst die Schim- merle. Der Landwirtschaftsminister Pon- tatorowski rasset mit dem Säbel und sagt: „man wisse nicht, wann Polen mit dem Schwert die Gesamtheit seines Ge- bietes verteidigen müßte“, und der Ver- ständige der Nationalpartei, Komoloff, ver- steigert sich zu der unerhörten Behauptung, daß es zu einer Auseinander- setzung mit der Welt kommen müßte, die Kompromisse zu nichts führen. Wenn Polen in auch von den maßgebenden Poli- tikern in eine wahre Fess- und Angst-

Volksdeutsche Mädel werden ins Gefängnis gesteckt
Warschau, 2. Mai (Sig. Weib.). In Gnesen fanden 12 volksdeutsche Mädel vor Gericht, die sich wegen illegaler Betätigung zu verantworten hatten. Diese „illegale Betätigung“ bestand in dem Besitz eines schwarzen Modes und einer weißen Bluse, die von den polnischen Polizeiorganen als Uniformen angesehen wurden. Die Mädel wurden zu Gefängnisstrafen bis zur Höhe von zehn Monaten (1) verurteilt.

irrtümlichen Argumentation hat das polnische Blatt nun völlig den Boden der Tatsachen verlassen und es lohnt sich nicht, mit ihm über dieses Thema auf dieser Grund- lage zu diskutieren.
Das Blatt geht aber noch weiter und er- dreht sich an der Beschuldigung, wenn für Deutschland in der Vierzehntägigen Frage der Nationalitätengrundfrage recht war, warum sollte er dann nicht auch für Polen billig sein“. Polen stelle keine Ansprüche auf fremdes Gebiet, es fordere nur, was trotz der „Germanisierungspolitik“ polnisch geblieben sei (1). Zum Schluß stellt das Blatt die ungebührliche Forderung nach einem breiteren Zugang zum Meer als dem bisherigen. Besonders was Danzig anbetrifft, so habe, wenn irgend jemand, nur Polen (1) An- spruch auf die freie Stadt.
In dieselbe Kerbe schlagen die zahlreicheren Sonntagslungebungen polnischer



Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, bei der Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Rom. Gestern traf der Generalsoldest in Tripolis ein, wo er von Marschall Balbo begrüßt wurde

weiter auf ...
... Forderungen
... durch Polen fordern werde; 4. Kon-
... Danziger Schwerindustrie.
... tigen polnischen Forderungen auf
... fisches Gebiet haben in Eng-
... unangenehm herrscht. Desh-
... etwas betrübtere Stimmung ist
... daß die Zeitungen Polens
... fänge“ nur an unauffälliger
... kommen. Kommentare und
... zu diesen aufhörenderen Ge-
... die Haltung wie die Presse zeigt
... Regierung, die ansehend
... Stellungnahme Polens leicht
... Das beweist ein Schritt, den das
... Office beim britischen Rund-
... rnehmen hat, als ein britischer
... während einer Sendung über die
... mitgeteilt hat, Frankreich sei
... in den Krieg zu ziehen, um
... vor zu behandeln, wieder eine
... ist zu werden.